

Name: GISEVIUS, Hans Bernd	ZS Nr. 1759	Bd I	Vermerk:
----------------------------	----------------	---------	----------

katalogisiert Seite:

Sachkatalog:

Personen:

katalogisiert Seite:

Sachkatalog:

Personen:

katalogisiert Seite:

Sachkatalog:

Personen:

katalogisiert Seite:

Sachkatalog:

Personen:

FRANKFURTER ALLGEMEINE: 2-2-61

Bei der politischen Polizei in Berlin

Da ich in Ihrem Leserbrief vom 27. Januar zum „früheren Gestapo-chef“ avanciert bin, möchte ich weiteren Beförderungen vorbeugen. Denn ich hatte zwar in den ersten Ausgaben meines Buches „Bis zum bitteren Ende“ berichtet, im August 1933 hätte „meine berufliche Ausbildung in der Gestapo angefangen“. Doch ich hatte sofort hinzugefügt, daß damals die Gestapo weder als Institution noch dem Namen nach existierte und ich nur das allererste Stadium der Umbildung der politischen Polizeibehörde des Berliner Polizeipräsidentiums, der ich zugeteilt war, zu einer selbständigen Behörde miterlebte. Auch hätte ich geschildert, wie ich bereits nach viereinhalb Monaten, die durch einen Schutzhaftbefehl wegen „reaktionärer Umtriebe“ unterbrochen waren, entfernt wurde. Laut Feststellung des Bundesministers des Innern lautete meine korrekte Dienstbezeichnung wie folgt: Nach Ablegung der Großen Staatsprüfung „ fand er als Gerichtsassessor zunächst beim Polizeipräsidentium Berlin Verwendung und wurde Ende 1933 in das Preussische Ministerium des Innern versetzt“.

Formell habe ich also der Gestapo niemals angehört, und es wäre 1945/46 bestimmt bequemer gewesen, mich auf diesen „Gerichtsassessor beim Polizeipräsidentium“ zurückziehen. Wenn ich statt dessen unter Verzicht auf solche Formalien von der Gestapo als meiner ersten Dienststelle sprach, so kann jeder in meinem Buche nachlesen, warum es mir in dem damaligen Trubel ging. Angesichts der unterschiedslosen Bezeichnungen aller derer, die einer „verbrecherischen Organisation“ angehört hatten, wollte ich in dieser ersten, im Ausland erscheinenden Publikation die Problematik pauschaler Urteile an dem Fall der vielen anständigen Beamten aufzeigen, die sich 1933/34, meistens sehr gegen ihren Will-

len, in der „Gestapo“ wiederfanden und es nicht so schnell wie ich schafften, aus ihr herauszukommen. Im gleichen Sinne habe ich, sehr wider Willen der Ankläger, vor dem Nürnberger Tribunal ausgesagt, wohin mich der ehemalige Reichsinnenminister Dr. Frick in Erinnerung an meinen scharfen Kampf gegen die Gestapopraktiken als seinen einzigen Entlastungszeugen geladen hatte.

Daneben galt es, gerade an Hand meiner persönlichen Einblicke in die Entstehungsgeschichte der Gestapo einen der entscheidenden Faktoren der braunen Machtergreifung herauszugreifen: wie schnell die Usurpatoren begriffen, daß sie einer schlagkräftigen, unkontrollierten Geheimpolizei bedurften, aber auch wie unverhältnismäßig lange es — rückblickend betrachtet — dauerte, bis sie sich dieses Terror-Apparates voll beschlössen hatten. Während der ersten beiden Jahre, ja im Grunde bis zur Fritsch-Krise verblieben noch so viele Schlüsselstellungen in den Händen der Ministerialbürokratie oder der Militärs, daß man durch beherztes Zupacken den Gestapisten sehr wohl den Weg zur Totalität des Terrors hätte verlegen können.

Ich habe diese Sachdarstellung, für die mir 1946 natürlich die dokumentarischen Unterlagen fehlten, inzwischen in der Neuausgabe meines Buches (Rütten & Löning, Hamburg, 1960) beträchtlich erweitert und daher durchaus keinen Anlaß, die erste Etappe meiner beruflichen Laufbahn zu verschweigen. Aber muß ich schon für diese wenigen Monate den Preis gewisser böswilliger Anspielungen auf den „ehemaligen Gestapo-Beamten“ zahlen, so möchte ich wenigstens die Nicht-Uebelwollenden bitten, von der Promotion zum Gestapo-chef abzusehen.

Dr. Hans Bernd Gisevius, Ministerialrat a. D.
Berlin

Institut für Zeitgeschichte
ARCHIV

Akz. 2738/61	Bst. 2S 1759
Rep.	Kal.

A u s z u g

von den Aussagen vor dem Internationalen Militärgerichtshof
am 25. April 1946.

Band XII / S. 228.

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akt. 4664/71	Best.
Rep.	Kat.

Dr. Dix: Nun nach der Fritsch-Krise; wie gestaltete sich denn nun die politische Verschwörerarbeit, die Sie mit Ihren Freunden und Schacht gemeinschaftlich hatten?

Gisevius: Ich greife das Wort von der Verschwörung auf. Während ich bis zu diesem Augenblick unsere Tätigkeit mehr oder minder nur oppositionell nennen kann, begann in der Tat jetzt eine Verschwörung; und nunmehr tritt auch in den Vordergrund ein Mann, der später als Haupt dieser Verschwörung eine große Rolle spielen sollte. Der damalige Chef des Generalstabs, Generaloberst Beck, meinte, es sei der Zeitpunkt gekommen, wo ein deutscher General das große Alarmsignal für das In- und Ausland zu geben hat. Es ist, wie ich glaube, für das Tribunal wichtig, auch den letzten Grund zu wissen, weswegen Beck sich zu diesem Schritt entschloß. Der Chef des Generalstabs war zugegen, als Hitler im Mai 1938 in Jüterbog vor den Generalen eine große Rede hielt.

Diese Rede war gedacht als Rehabilitierung Fritschs, mit ein paar Worten wurde auch über Fritsch gesprochen; aber mehr wurde gesprochen und zum erstenmal offen vor deutschen Generalen im großen Kreise von Hitlers Absicht, die Tschechoslowakei mit Krieg zu überziehen. Beck hörte diese Rede, er war entrüstet, daß er als Chef des Generalstabs zum erstenmal von einer solchen Absicht in einem solchen Gremium hörte, ohne vorher auch nur unterrichtet oder befragt worden zu sein. Noch während der Sitzung schickte Beck zu Brauchitsch einen Brief, in dem er diesen um eine sofortige Unterredung bat. Brauchitsch verweigerte diese und ließ Beck ostentativ mehrere Wochen warten. Beck geduldete sich nicht so lange, er verfaßte ein umfangreiches Memorandum, in dem er als Chef des Generalstabs sich dagegen verwahrte, daß das deutsche Volk in Kriegsabenteuer hineingezogen würde. Beck erklärte am Ende dieses Memorandums seinen Rücktritt und hier, glaube ich, ist es Zeit, daß ich auch über diesen Chef des Generalstabs ein Wort sage ...

Dr. Dix: Einen Moment, Herr Doktor; wollen Sie nur noch sagen, von wem haben Sie diese Kenntnis über die Gedanken Becks und die Unterhandlungen zwischen Beck und Brauchitsch?

Gisevius: Beck schenkte mir sein Vertrauen, und ich habe in den letzten Jahren eng mit ihm zusammengearbeitet, und bis zur letzten Stunde seines Lebens, am 20. Juli, habe ich an der Seite von ihm gestanden und ich kann hier bezeugen, und es ist wichtig für das Gericht, daß Beck immer wieder mit dem Problem gerungen hat, was ein Chef des Generalstabs zu tun hat, wenn er sieht, daß die Dinge in den Krieg treiben; und deswegen bin ich es seinem Andenken und meinem Eide hier schuldig, nicht zu verschweigen, daß Beck die Konsequenz zog, als einziger deutscher General freiwillig von seinem Posten zurückzutreten, um zu zeigen, daß es auch für Generale in führenden Positionen eine Grenze gibt, wo sie unter Einsatz ihrer Position und ihres Lebens zurückzutreten haben und nicht mehr Befehle entgegenzunehmen haben. Beck war der Meinung, daß der Generalstab nicht nur eine Vereinigung von Waffentechnikern sei; Beck sah in dem deutschen

Generalstab das Gewissen der deutschen Armee, und so erzog er seine Generalstäbler und litt die späteren Jahre seines Lebens unendlich darunter, daß Menschen, die von ihm in diesem Sinne erzogen waren, nicht diesen Weg des Gewissens gingen; und ich bin es diesem Mann schuldig, zu sagen, daß er ein Mann unbeugsamen Charakters ...

Vorsitzender: Dr. Dix! Ich glaube, wir sollten lieber das behandeln, was Herr General Beck tatsächlich getan hat.

Vorsitzender: Ich glaube, es wäre jetzt Zeit, eine Pause einzuschalten. Der Zeuge hat gesagt, daß General Beck in einem Memorandum protestiert hat und seinen Rücktritt angeboten hat. Das hat er schon vor einigen Minuten gesagt, er hat dann weitergesprochen, hat uns aber noch nicht gesagt, was General Beck wirklich getan hat.

(Pause)

1938
Gisevius: Beck wurde von Hitler und Brauchitsch dringend [?] ersucht, in seinem Amte zu bleiben. Beck weigerte sich und beharrte auf seinem Rücktritt. Daraufhin drangen Hitler und Brauchitsch in Beck, es möge wenigstens sein Rücktritt nicht publiziert werden und Beck möge formell seinen Rücktritt auf einige Monate später verschieben. Beck, der damals noch nicht den Weg zum Hochverrat gegangen war, glaubte diesem Ansuchen stattgeben zu sollen. Er hat diese loyale Haltung späterhin aufs tiefste bedauert. Tatsache ist, daß bereits Ende Mai oder Anfang Juni sein Nachfolger, der General Halder, die Dienstgeschäfte des Generalstabschefs übernahm und Beck von diesem Augenblick an faktisch seines Amtes nicht gewaltet hat.

Dr. Dix: Darf ich nochmals fragen: Die Kenntnis dieser Tatsachen gründen Sie auf welche Beobachtungen und Unterhaltungen mit wem?

Gisevius: Damals auf ständige Gespräche zwischen Beck, Oster, Goerdeler, Schacht und einer ganzen Gruppe, und die Frage, warum Beck seinen Rücktritt nicht publiziert hat, hat ihn später so sehr bedrückt, daß es ein ständiges Gespräch bis in die letzten Tage zwischen ihm und mir war.

Dr. Dix: Das war der Rücktritt von Beck. Nun spukte aber in den Überlegungen wahrscheinlich auch das Problem eines eventuellen Rücktritts von Schacht. Ist diese Frage der Notwendigkeit oder Zweckmäßigkeit eines Rücktritts von Schacht zwischen Beck und Schacht nach Ihrer Kenntnis und Beobachtung besprochen worden?

Gisevius: Jawohl, es wurde sehr eingehend darüber gesprochen.

Beck war der Meinung, sein Rücktritt allein würde vielleicht nicht wirksam genug sein. Er trat daher an Schacht mit der Bitte heran, ob Schacht nicht auch seinerseits sich dem Rücktritt Becks anschließen wolle. Es wurde eingehend hierüber gesprochen, einerseits zwischen Beck und Schacht persönlich, andererseits zwischen Oster und mir als den beiden Mittelsmännern. In diesen Gesprächen, gestehe ich ein, war ich ebenfalls der Meinung, Schacht solle unbedingt zurücktreten. Ich habe ihn auch in diesem Sinne beraten. Oster war der Meinung und bat Schacht, er möge unbedingt im Amte bleiben, weil für die Beeinflussung der Generale unbedingt der Schacht mit dem Minister-titel und im Amte notwendig sei.

Rückblickend muß ich hier aussagen, daß ich mit meinem damaligen Rat an Schacht unrecht hatte; denn die Ereignisse, die ich hernach zu schildern habe, haben bestätigt, wie wichtig es für Oster und andere war, daß Schacht im Amte blieb.

Dr. Dix: Das war ja nun eine sehr schwere Gewissensfrage für Schacht. Sie haben dem Gericht bekundet, welche Ansicht Sie hatten und welche Ansicht und welche Gründe Oster hatte. Hatte nun Schacht seine Gewissensqualen und seine pros und contras seiner Überlegungen mit Ihnen besprochen in seinem endgültigen Entschluß?

Gisevius: Jawohl.

Justice Jackson: Herr Vorsitzender! Ich erhebe keine Einwendung gegen die Art und Weise, in der die Angeklagten versuchen, ihre Darstellung von ihrer Sache zu geben. Ich glaube aber, daß wir über die Grenzen eines notwendigen Verhörs hinausgehen. Schacht ist persönlich da, er kann uns über sein Gewissen Auskunft geben. Ich glaube nicht, daß ein anderer Zeuge dazu imstande ist. Aus diesem Grunde denke ich, daß dies nicht eine Frage ist, deren Antwort Beweiskraft hat und ich erlaube mir, Einwand dagegen zu erheben.

Vorsitzender: Dr. Dix! Es ist besser, Sie sagen uns nur, was Schacht getan, das heißt vielmehr, Sie lassen den Zeugen aussagen, was Schacht getan hat.

Dr. Dix: Darf ich dazu kurz eine Bemerkung machen. Es ist natürlich richtig, was Herr Justice Jackson sagte, daß Schacht am besten über seine Gründe Bescheid wissen wird und dem Gericht darüber Bekundung machen kann. Aber bei einer so diffizilen Frage, deren Berechtigung ja auch unstritten ist - die Anklagevertretung, so habe ich sie wenigstens verstanden, neigt ja dazu, die Gedankengänge, die damals Schachts Entschluß leiteten, als nicht berechtigt anzuerkennen - meine ich, daß es doch wenigstens nach unseren Beweisgrundsätzen für das Gericht von Erheblichkeit ist, auch von einem Augen- und Ohrenzeugen zu erfahren, was denn nun die Erwägungen gewesen sind, und ob sie es wirklich damals gewesen sind, oder ob nicht jetzt Schacht auf der Anklagebank, ex post facto, sich eine Erklärung zurechtzimmert, einem Verdacht, unter dem ja ein Angeklagter immer leicht leidet.

Vorsitzender: Dr. Dix! Der Gerichtshof glaubt, daß der Zeuge nur aussagen soll, was Schacht gesagt und getan hat, aber nicht, was Schacht dachte.

Dr. Dix: Sehr richtig, Euer Lordschafft, er soll ja auch nur sagen, was er dem Zeugen damals über seine Meinung seinerzeit mitgeteilt hat.

Vorsitzender: Ich glaube, daß eine weitere Diskussion darüber überflüssig geworden ist. Der Zeuge hat gehört, was ich gesagt habe, und Sie können ihn fragen, was Schacht sagte, oder was Schacht tat, aber nicht, was Schacht dachte.

Dr. Dix: Also, was hat Schacht zu Ihnen gesagt über die Gründe seines Rücktritts?

Gisevius:

A u s z u g

von den Aussagen vor dem Internationalen Militärgerichtshof
am 25. April 1946.

S. 238-247.

Dr. Dix: Also, was hat Schacht zu Ihnen gesagt über die Gründe seines Rücktritts?

Gisevius: Schacht sagte mir damals, erstens es sei nach allem, was wir erlebt hätten, kein Verlaß auf die Generale, daß sie wirklich einmal putschen würden. Aus diesem Grunde habe er als Politiker die Pflicht, sich auch auf Möglichkeiten einzurichten, wie man ohne einen Putsch eine Änderung der Zustände in Deutschland herbeiführen könne. Aus diesem Grunde hatte er sich einen Plan zurechtgelegt, den er mir damals entwickelte. Schacht sagte mir wörtlich: "Ich habe Hitler an der Gurgel", und damit meinte er, wie er mir eingehend begründete, daß nunmehr der Tag nahe, wo die bei der Reichsbank aufgenommenen Schulden von dem Reichsfinanzminister und somit auch von dem gesamten Reichskabinett zurückgezahlt werden müssen. Schacht zweifelte, ob der Finanzminister Schwerin-Krosigk so ohne weiteres bereit sein würde, die moralische und rechtliche Verpflichtung der Zurückzahlung der gegebenen Kredite einzuhalten.

Für diesen Augenblick glaubte Schacht mit seinem Rücktritt herauskommen zu sollen, mit einem Kollektivschritt des Reichsbankdirektoriums, und er hoffte, daß in dieser Situation sich die übrigen Reichsminister, die in ihrer Mehrheit damals noch bürgerlich waren, ihm anschließen würden.

Das meinte er, wenn er mir sagte: "Ich habe hier noch einen Pfeil im Köcher, und dies ist der Moment, wo selbst ein Neurath, Gurtner, Selde mir die Gefolgschaft nicht versagen können."

Ich habe damals Schacht geantwortet, ich zweifelte daran, ob es je zu einer solchen Kabinettsberatung kommen werde. Meines Erachtens würden die Schritte, mit denen man sich seiner entledigen würde, viel brachialer sein. Schacht glaubte mir nicht, und vor allem sagte er mir, eines werde er bestimmt erreichen, es werde über diese Dinge im Kabinett geredet werden müssen, und er werde dann eine ähnliche alarmierende Situation in Deutschland erreichen, wie im Februar 1938 anlässlich der Fritsch-Krise. Er rechnete also mit einer Kabinettsumbildung im radikalen Sinne und einem dadurch psychologisch ermöglichten Eingreifen der Generale.

Dr. Dix: Sie haben zu Anfang gesagt, Schacht hätte gesagt oder motiviert, er könne der Putschzuverlässigkeit der Generale nicht unbedingt trauen. Welche Generale meinte er da, und was meinte er überhaupt damit?

Gisevius: Schacht meinte damals jene erste Putschsituation, die sich in Deutschland ergab in den Monaten Mai bis September 1938, als wir in die Krise um den Krieg gegen die Tschechoslowakei hineingingen. Beck hatte uns bei seinem Rücktritt versichert - mit uns meine ich Goerdeler, Schacht und andere Politiker - , daß er uns einen Nachfolger hinterlasse, der noch energischer sei als er, und der hart entschlossen sei, einen Putsch auszulösen, wenn Hitler sich zum Kriege entschließen sollte. Dieser Mann, auf den Beck vertraute, und mit dem er uns zusammenbrachte, war der General Halder. In der Tat unternahm der General Halder unverzüglich nach Amtübernahme Schritte, um mit Schacht, mit Goerdeler, Oster und unserer ganzen Gruppe diesbezügliche Gespräche aufzunehmen. Er

ließ sich wenige Tage nach seiner Amtsübernahme Oster kommen, teilte ihm mit, daß die Dinge nach seinem Dafürhalten zum Kriege trieben, und daß er dann einen Staatsstreich unternehmen werde. Er fragte Oster, was von seiner Seite unternommen sei, um nun die Zivilisten in das Komplott einzubeziehen.

Dr. Dix: Welche Zivilisten kamen da in Frage, außer Goerdeler und Schacht?

Gisevius: Das fragte Halder Oster und Oster gab in der damaligen Situation, wo wir noch ein sehr kleiner Kreis waren, nach bestem Wissen die Auskunft. Er kenne nur zwei Zivilisten, mit denen Halder politische Vorbesprechungen führen könne. Der eine sei Goerdeler, der andere sei Schacht.

Halder lehnte ab, mit einem so suspekten Manne wie Goerdeler persönlich zu sprechen. Er begründete es, es sei für ihn zu gefährlich, einen Mann, den er noch nicht kenne, jetzt zu empfangen, während er zu einer Besprechung mit Schacht irgendwelche dienstlichen Motivierungen finden könne. Halder bat Oster um Vermittlung einer solchen Unterredung mit Schacht.

Oster wandte sich durch meine Vermittlungen an Schacht. Schacht war bereit. Es sollte ein Treffpunkt an einem dritten Orte stattfinden. Ich warnte Schacht und sagte ihm: "Lassen Sie Halder in Ihre Wohnung kommen, damit Sie auch der Sache ganz sicher sind."

Halder suchte Schacht persönlich Ende Juli 1938 in seiner Wohnung auf, teilte ihm mit, die Dinge stünden unmittelbar vor einem Kriege; er, Halder, wolle dann putschen, und fragte Schacht, ob er bereit sei, ihm dann politisch in führenden Posten zu helfen.

Das hat mir damals Schacht erzählt, und Halder hat es Oster erzählt.

Dr. Dix: Und Oster hatte es Ihnen erzählt?

Gisevius: Ja, ich war ja der ständige Vermittler dieser Gespräche. Schacht antwortete, wie er mir unmittelbar anschließend an diesen Besuch Halders versicherte, er sei zu allem bereit, wenn die Generale sich entschließen würden, Hitler zu beseitigen.

Halder ließ sich am nächsten Morgen Oster kommen, erzählte ihm von dieser Unterredung und fragte Oster, ob nun auch alles polizeilich vorbereitet sei für diesen Putsch. Oster schlug ihm vor, Halder möge mit mir persönlich über diese Dinge sprechen. Ich hatte ein langes Gespräch in dunkler Nacht mit Halder über diesen Putsch. Ich glaube, es ist wichtig, daß ich hier sage, was Halder mir damals als seine Absichten auseinandergesetzt hat. Zunächst versicherte mir Halder, daß für ihn kein Zweifel sei im Gegensatz zu vielen anderen Generalen, daß Hitler den Krieg wolle. Halder beschrieb mir Hitler als einen Blutsäufer, und Halder verwies auf das Blutbad vom 30. Juni. Aber Halder sagte mir, es sei leider so unendlich schwer, den Generalen und vor allem dem jungen Offizierskorps klarzumachen, was Hitlers eigentliche Absichten seien; denn nach aussen hin sei die Parole, mit der das Offizierskorps beeinflusst werde, es handle sich nur um eine große Bluffaktion; die Armee könne völlig sicher sein, daß Hitler nicht zum Kriege schreiten wolle, sondern nur ein diplomatisches Erpressungsmanöver großen Stiles vorbereite.

Deswegen glaubte Halder, es sei unbedingt nötig, auch dem letzten Hauptmann den Beweis zu führen, daß Hitler nicht bluffe, sondern tatsächlich den Befehl zum Kriege gegeben habe.

Halder war also damals entschlossen, um der Unterrichtung des deutschen Volkes und der Offiziere willen sogar den Ausbruch des Krieges in Kauf zu nehmen. Auch dann fürchtete Halder den Hitler-Mythos. Deswegen schlug er mir vor, man solle am Tage nach Kriegsausbruch Hitler durch ein Bombenattentat beseitigen und dem deutschen Volk möglichst erzählen, Hitler sei durch einen feindlichen Bombenangriff in seiner Führerzuga umgekommen. Ich habe damals Halder geantwortet, daß ich vielleicht noch zu jung sei; aber ich könne nicht verstehen, daß er wenigstens nicht hinterher dem deutschen Volke sagen wolle, was die Generale getan hätten.

Halder ließ dann einige Wochen nichts von sich hören. Die Pressehetze gegen die Tschechoslowakei nahm immer bedrohlichere Formen an. Wir ahnten, jetzt werde es nur noch wenige Tage oder Wochen dauern, und es würde zum Kriegsausbruch kommen. In diesem Augenblick entschloß sich Schacht, Halder noch einmal in seiner Wohnung aufzusuchen, und ihn bei seinem Worte zu nehmen. Ich hielt es für gut, daß bei dieser Unterredung ein Zeuge zugegen sei, und deswegen schloß ich mich Schacht einfach an. Ich hatte nicht den Eindruck, daß Halder über diese Zeugengegenwart sehr erfreut war. Halder bestätigte abermals, er sei hart entschlossen, einen Putsch auszulösen. Wiederum aber wollte er warten, bis das deutsche Volk den Beweis von Hitlers Kriegsbereitschaft durch einen endgültigen Kriegsbefehl erhalten hätte. Schacht wies Halder auf die unerhörten Gefahren eines solchen Experiments hin. Er machte Halder klar, daß es doch nicht anginge, einen Krieg auszulösen, nur um dem deutschen Volke die Hitler-Legende zu zerstören.

In einem eingehenden und sehr erregten Gespräch erklärte sich nunmehr Halder bereit, den Putsch auszulösen, nicht nach offiziellem Kriegsausbruch, sondern in dem Augenblick, wo Hitler den endgültigen Befehl an die Armee zum Marsch gegeben hätte.

Wir fragten Halder, ob er dann der Dinge noch mächtig sei, oder ob dann Hitler ihn nicht durch einen Blitz überraschen würde. Halder erwiderte uns wörtlich: "Nein, mich kann er nicht betrügen. Ich habe meine Generalstabspläne so angelegt, daß ich es 48 Stunden vorher wissen muß."

Ich glaube, dieses ist wichtig, weil im späteren Ablauf der Dinge die Frist zwischen Marschbefehl und endgültigem Marsch erheblich verkürzt wurde.

Halder versicherte uns, daß er außer der Berliner Aktion auch noch eine Panzerdivision in Thüringen bereitgestellt habe, unter dem Kommando des Generals ~~von~~ Höpner, die eventuell die Leibstandarte, die in München war, auf dem Marsch nach Berlin aufzuhalten habe.

Trotzdem Halder uns dies alles gesagt hatte, blieb bei Schacht und mir von dieser Unterredung ein gewisser bitterer Beigeschmack. Halder hatte nämlich Schacht gesagt, er, Schacht, schiene Halder zu pressen, den Putsch vorzeitig auszulösen, und Schacht und ich waren der Meinung, daß Halder vielleicht im letzten Augenblick ausbrechen könnte. Wir unterrichteten sofort Oster von unserem schlechten Eindruck und sagten Oster, es müsse unbedingt etwas getan werden, noch einen weiteren General zu gewinnen, falls Halder im letzten Augenblick nicht handeln sollte. Oster sah dies ein, und dies ist die Vorgeschichte, wie nunmehr der spätere Generalfeldmarschall von Witzleben zum ersten Male in unseren Verschwörerkreis eintrat.

Dr. Dix: Wer gewann von Witzleben?

Gisevius: Schacht gewann Witzleben.

Dr. Dix: Wie bitte?

Gisevius: Schacht gewann Witzleben.

Oster ging zu Witzleben, erzählte ihm alles, was sich abgespielt hatte. Daraufhin bestellte Witzleben mich zu sich. Ich erzählte ihm, daß meines Erachtens die polizeilichen Dinge so lagen, daß er als kommandierender General des Berliner Armee-korps einen Putsch getrost wagen könne, und Witzleben stellte mir nun daraufhin die Frage, die jeder General damals uns stellte, ob es denn wahr sei, daß es wirklich wegen eines diplomatischen Zwischenfalls im Osten zum Krieg kommen werde, oder ob nicht wahr sei, was Hitler und Ribbentrop vertraulich den Generalen immer wieder sagen, es bestehe ein stillschweigendes Agreement mit den Westmächten, daß Deutschland freie Hand im Osten habe. Witzleben sagte in diesem Falle, wenn wirklich ein solches Agreement bestünde, dann könne er selbstverständlich nicht putschen. Ich erklärte Witzleben, hierüber könne zweifellos Schacht mit seiner guten Kenntnis der angelsächsischen Mentalität umfassend Auskunft geben.

Es wurde eine Zusammenkunft zwischen Schacht und Witzleben vereinbart, Witzleben nahm seinen Divisions-General von Brockdorf, der den Putsch im einzelnen durchführen sollte, zu diesem Gespräch mit. Witzleben, Brockdorf und ich fuhren gemeinsam auf das Landhaus von Schacht zu einer stundenlangen Besprechung; die endete damit, daß Witzleben sich von Schacht überzeugt fühlte, daß die Westmächte auf keinen Fall Deutschland den Weg nach Osten freigegeben würden, sondern daß es nunmehr mit der Hitlerschen Politik der Überraschungen zu Ende sei. Witzleben entschloß sich darauf, seinerseits und unabhängig von Halder, alle Vorbereitungen zu treffen, die notwendig waren, wenn er handeln sollte.

Er gab mir falsche Papiere und baute mich in seinem Wehrkreiskommando ein, damit ich dort unter seinem persönlichen Schutze alle polizeilichen und politischen Vorbereitungen ausarbeiten konnte, die notwendig werden konnten. Er delegierte den General von Brockdorf, und ich fuhr mit diesem in Berlin alle Örtlichkeiten ab, die Brockdorf mit seiner Potsdamer Division zu besetzen hatte. Frau Strüch saß am Steuer, und als Touristen machen wir genaue Feststellungen, was im einzelnen nötig sei.

Dr. Dix: Das ist die Zeugin Strüch.

Bitte entschuldigen Sie.

Gisevius: Ich bin, glaube ich, noch eine kurze Erklärung schuldig, weshalb die Mitarbeit Witzlebens so unbedingt nötig war. Es war nicht so einfach, einen General zu finden, der die faktische Gewalt hat, seine Truppen marschieren zu lassen. Beispielsweise konnten manche Generale in der Provinz nicht die Truppen marschieren lassen.

Vorsitzender: Dr. Dix! Ist es notwendig, in solchen Einzelheiten darzulegen, warum General von Witzlebens Mitwirkung gewünscht wurde?

Dr. Dix: All die Gründe für die Notwendigkeit des Generals Witzleben auszuführen, ist vielleicht für unseren Fall nicht notwendig. Wir können dann dieses Thema fallen lassen.

(Zum Zeugen gewandt:)

Wollen Sie mir bitte nun sagen, Dr. Gisevius, war über die polizeilichen und militärischen Vorbereitungsmaßnahmen, die Sie ge-

schildert haben, Schacht immer laufend orientiert?

Gisevius: Schacht war über all diese Dinge laufend orientiert. Wir trafen uns des Abends in Witzlebens Wohnung, und ich zeigte dort alles, was ich am Tage schriftlich ausgearbeitet hatte. Es wurde dann in allen Einzelheiten durchgesprochen.

Dr. Dix: Spielten auch neben diesen militärischen und polizeilichen Maßnahmen, die Sie erwähnt haben, politische Maßnahmen eine Rolle?

Gisevius: Ja, selbstverständlich. Wir mußten ja sehr eingehend vorbereiten, was in diesem Falle dem deutschen Volk innenpolitisch zu sagen war, und ebenso gab es natürlich auch gewisse Vorbereitungen, die wir nach außen hin treffen mußten.

Dr. Dix: Was heißt da nach außen hin? Außenpolitisch?

Gisevius: Außenpolitisch, natürlich.

Dr. Dix: Warum natürlich? War das Auswärtige Amt eingebaut, oder was heißt hier außenpolitisch?

Gisevius: Es ist sehr schwer, über diese Dinge zu antworten, weil über die Zusammenarbeit mit dem Ausland in Zeiten des Krieges, oder unmittelbar vor einem Kriege, es sehr schwer ist, zu sprechen, denn wir befinden uns hier auf sehr umstrittenen Grenzgebieten. Wenn ich darüber sprechen soll, so ist es mindestens ebenso wichtig, wie Termine und Daten, daß ich aussage, was diejenigen geleitet hat, solche Besprechungen mit dem Ausland zu führen.

Dr. Dix: Ich glaube sicher, daß das Tribunal Ihnen dies erlauben wird, daß die Motive ...

Vorsitzender: Ich glaube, der Gerichtshof ist der Meinung, daß Sie viel zu sehr auf Einzelheiten darüber eingehen. Wenn der Gerichtshof die Aussagen dieses Zeugen als wahr annimmt, zeigen sie, daß Schacht mit ihm und General Witzleben damals Verhandlungen geführt hat, um den Krieg zu verhindern. Ich sage, wenn der Gerichtshof es annimmt; und das können Sie sicher nicht dadurch beweisen, daß Sie diese, wie mir scheint unwichtigen Einzelheiten über die Verhandlungen vortragen lassen.

Dr. Dix: Ja, ich muß aber meiner Meinung nach die Ernstlichkeit und die Intensität dieser Verschwörerstätigkeit im einzelnen substantieren. Es genügt meines Erachtens nicht, daß jemand solche Pläne ...

Vorsitzender: Aber Sie sprechen davon seit heute 10.00 Uhr früh.

Dr. Dix: Euer Lordschaft! Ich gehe jetzt vom Schachteschen Standpunkt aus, ob ich den Zeugen eine Geschichte, eine politische Geschichte Schachts und damit ...

Vorsitzender: Man sagt mir, Sie haben gestern abend zugesagt, daß Sie nur noch eine halbe Stunde benötigen. Erinnern Sie sich, das gesagt zu haben? Vielleicht war es ein Fehler in der Übersetzung.

Dr. Dix: Nein, oh, das ist ein schweres Mißverständnis. Ich habe gesagt, wenn ich die Fritzsche Krise noch anschneiden und vollenden soll, dann würde das noch eine halbe Stunde dauern; also die Fritzsche Krise. Meine Herren Richter! Es ist doch so: Es wird doch jetzt dargestellt die Geschichte der politischen Opposition, in der Schacht eine führende Rolle hatte, und wenn der Angeklagte Göring oder jemand anderer Zeit hatte, eine Darstellung des gesamten Geschehens von ihrem Standpunkt aus zu

geben, tagelang, so glaube ich, ist es ein Gebot der Gerechtigkeit, daß auch die Männer, repräsentiert hier im Saale durch den Angeklagten Schacht, die gegen dieses System unter schwersten Terrorverhältnissen gekämpft haben, die Geschichte ihrer Oppositionsbewegung im einzelnen dardun können.

Ich würde also das Gericht sehr bitten, ich bin kein Freund von Überflüssigkeiten, ich würde das Gericht sehr bitten, mir zu erlauben, daß der Zeuge noch über die jetzt angeschnittenen Maßnahmen der Verschwörergruppe Beck, Schacht, Canaris und so fort, Bekundungen macht. Ich bitte, davon überzeugt zu sein, ich halte es für außerordentlich wichtig, und ich nehme an, Euer Lordschaft, daß, wenn es nicht jetzt geschieht, daß sich die Prosecution in der Cross-Examination dafür interessieren wird, und ich glaube, da es jetzt im Zusammenhang geschieht, wird es weniger Zeit in Anspruch nehmen, als wenn wir abwarten, bis die Cross-Examination kommt.

Vorsitzender: Der Gerichtshof hat nicht die Absicht, Ihnen zu sagen, wie Sie Ihren Beweis führen sollen; aber er hofft, daß Sie sich so kurz als möglich fassen und keine unnötige Einzelheit bringen.

Dr. Dix: Ich bitte davon überzeugt zu sein.

Also, Herr Zeuge, Sie ließen das Stichwort "Außenpolitische Maßnahmen" fallen und wollten gerade die Motive darlegen, die einzelne von Ihnen dazu veranlaßt haben, mit dem Auslande zur Unterstützung ihrer Opposition Fäden zu knüpfen. Wollen Sie bitte damit fortfahren?

Gisevius: Ich möchte mich einfach nur auf die Erklärung beschränken, daß von diesem Augenblick an sehr ausführliche und substantiierte Gespräche mit dem Auslande stattgefunden haben, um alles zu versuchen, den Kriegsausbruch oder die Kriegsverlängerung oder die Kriegsausbreitung zu verhindern. Solange ich aber nicht in der Lage bin, auch über die Motive in einer so heiklen Sache mich zu äußern, wo mindestens in Deutschland unsereinem der Vorwurf des Landesverrats gemacht wird, solange werde ich nicht mehr sagen, als nur die Tatsache, daß diese Gespräche stattgefunden haben.

Dr. Dix: Ich habe das Gericht nicht dahin verstanden, daß es Ihnen verwehren will, die Motive darzulegen, die Sie angeführt haben. Sie können also die Motive darlegen.

Gisevius: Ich bin es meinem Gewissen und vor allem auch den hieran beteiligten Toten schuldig, hier zu sagen, daß in den Dingen, die ich geschildert habe, sie unter einem unerhörten Gewissensdruck standen. Wir wußten, daß man uns vorwerfen würde, mit dem Auslande zu konspirieren.

Vorsitzender: Der Gerichtshof weiß natürlich, daß diese Dinge nicht ohne Gefahr durchgeführt wurden; aber wir sind wirklich nicht hier, um uns ein Urteil zu bilden über Leute, die unglücklicherweise ihr Leben eingebüßt haben. Wir verhandeln derzeit die Sache gegen den Angeklagten Schacht.

Dr. Dix: Die Absicht des Zeugen ist mißverstanden worden. Er will nicht über die Leute sprechen, die ihr Leben dabei verloren haben, und er will auch nicht sprechen über die Gefahren, sondern er will darüber sprechen, welche Gewissenskonflikte diejenigen, die diese Schritte inaugurierten und unternahmen, durchmachen mußten, und ich glaube, dieses Recht muß man dem Zeugen gewähren, wenn er zu dieser sehr delikaten Ange-

legenheit hier in aller Öffentlichkeit aussagen soll. Ich würde sehr darum bitten; sonst begnügt sich der Zeuge mit allgemeinen Andeutungen, die meiner Verteidigerarbeit nicht genügen, und ich nehme an, es wird die Prosecution in der Cross-Examination diese Dinge fragen.

Vorsitzender: Wollen Sie bitte versuchen, den Zeugen zur eigentlichen Sache zu bringen? Wir können natürlich nicht sagen, worüber er zu sprechen wünscht, sondern wir können nur sagen, worüber er spricht.

Dr. Dix: Also, Sie wollen kurz die Erwägungen schildern, die diejenigen gehabt haben, die diese Verbindungen aufgenommen haben, und dann die Verbindungen selbst schildern.

Gisevius: Herr Präsident! Es ging nicht nur um die Frage des Gewissens, es ging darum, daß heute noch Angehörige leben, die eventuell falschen Anschuldigungen ausgesetzt werden können, und deswegen mußte ich sagen, in Bezug auf die Gespräche im Ausland, die ich schildern werde, daß auch unser enger Freundeskreis sich über das Ausmaß des Zulässigen nicht in allem schlüssig war. Der eine ging hierin weiter und der andere zog engere Grenzen. Zum Beispiel bin ich dem Andenken des toten Admirals Canaris schuldig, hier angesichts vieler falscher Pressemeldungen richtigzustellen, daß er Konspirationen mit dem Auslande ablehnte, und ich muß mich dagegen verwahren, daß etwas, was ich aussage, jetzt auf Männer bezogen wird, denen Namen ich vorher genannt habe. Das war der Grund, weswegen ich die Erklärung abgeben wollte, und ich wollte gleichzeitig sagen, daß unsere Freunde, die so etwas machten, für sich den Vorwurf des Landesverrates ablehnten, weil wir uns menschlich zu diesem Schritt verpflichtet fühlten.

Dr. Dix: Also, was geschah nun?

Gisevius: Es geschah folgendes: Sofort als Hitler seine Absicht bekundete, die Tschechoslowakei mit Krieg zu überziehen, haben Freunde fortlaufend die Englische Regierung zu unterrichten versucht von der ersten Absicht bis zum letzten Entschluß. Die Kette dieser Schritte begann mit einer Reise Goerdelers im Frühjahr 1938 nach London, wo er von dem Vorhandensein einer solchen oppositionellen Gruppe Mitteilung machte, die zum Letzten entschlossen sei. Es wurde dann im Namen dieser Gruppe die Englische Regierung fortlaufend unterrichtet, was sich anbahnte, und daß es unbedingt nötig sei, Klarheit zu schaffen vor dem deutschen Volke und vor den Generalen, daß jeder Schritt über die tschechische Grenze für die Westmächte ein Kriegsgrund sei. Als die Krise sich dem Höhepunkt näherte, und als wir unsere Putschvorbereitungen bis ins Letzte vorbereitet hatten, unternahmen wir einen nach Form und Inhalt ungewöhnlichen Schritt und ließen die Englische Regierung wissen, daß es in den kommenden diplomatischen Verhandlungen nicht, wie Hitler behauptete, um die Sudetenlande ginge, sondern daß Hitler die gesamte Tschechoslowakei mit Krieg zu überziehen gedanke, und daß, wenn die Englische Regierung ihrerseits fest bleibe, wir die Zusicherung geben könnten, es würde nicht zum Kriege kommen.

Das waren damals unsere Versuche, auch von außen her eine gewisse Hilfe in unserem Kampfe zur psychologischen Vorbereitung eines Putsches zu erhalten.

Dr. Dix: Wir eilen nun in den September 1938 und zur Krise, die dann zu München führte. Wie war in dieser Zeit die Tätigkeit Ihrer Verschwörergruppe?

Gisevius: Je mehr die Krise nach München führte, versuchten wir Halder zu überzeugen, er solle unverzüglich den Putsch auslösen. Als Halder nicht ganz klar war, bereitete Witzleben alles im einzelnen vor. Ich schildere jetzt nur die letzten beiden dramatischen Tage. Am 27. September war es klar, daß Hitler auf das Ganze gehen wolle. Um das deutsche Volk kriegslustig zu machen, ordnete er einen Umzug der Berliner Armee durch Berlin an. Witzleben hatte ihn durchzuführen. Der Umzug hatte eine völlig gegenteilige Wirkung. Die Bevölkerung, die annahm, die Truppen sollten in den Krieg ziehen, zeigte ihr offenes Mißfallen. Die Truppe sah keinen Jubel, sondern geballte Fäuste, und Hitler, der sich vom Fenster der Reichskanzlei diesen Umzug ansah, erhielt einen Wutanfall, trat zurück von seinem Fenster, erklärte, mit so einem Volke kann ich keinen Krieg führen, und Witzleben kam entrüstet nach Hause und sagte, am liebsten hätte er sofort vor der Reichskanzlei abprotzen lassen. Am nächsten Morgen ...

Dr. Dix: Einen Moment, das hat Witzleben Ihnen gesagt, "am liebsten hätte er vor der Reichskanzlei abprotzen lassen"?

Gisevius: Jawohl.

Dr. Dix: Und woher leiten Sie Ihre Kenntnis der Bemerkung Hitlers her, als er vom Balkon zurücktrat?

Gisevius: Das wurde uns von verschiedenen Seiten aus der Reichskanzlei gesagt.

Dr. Dix: Also nun weiter.

Gisevius: Am nächsten Morgen glaubten wir - das war der 28. - , es sei nunmehr die Gelegenheit zur Ausführung des Putsches da. An diesem Morgen wurde uns auch bekannt, daß Hitler das letzte Angebot des englischen Premierministers Chamberlain abgelehnt und den Vermittler Wilson mit einem negativen Bescheid zurückgeschickt hatte. Witzleben bekam diesen Brief und fuhr mit diesem Brief zu Halder. Er glaubte, daß nunmehr der Beweis für Hitlers Kriegswillen erbracht sei. Halder stimmte diesem zu. Halder ging zu Brauchitsch, während Witzleben in Halders Zimmer wartete. Nach einigen Momenten kam Halder zurück und erklärte, auch Brauchitsch sehe nunmehr ein, es müsse nun gehandelt werden. Er wolle nur noch zur Reichskanzlei hinüberfahren und sich vergewissern, ob Witzlebens und Halders Schilderung richtig sei. Brauchitsch fuhr in die Reichskanzlei, nachdem Witzleben ihm noch telephonisch gesagt hatte, alles sei bereit - und dies ist jene Mittagsstunde des 28. September, in der plötzlich und wider Erwarten in der Reichskanzlei die Intervention Mussolinis erfolgte, und wo Hitler dann unter dem Eindruck von Mussolinis Schritt einwilligte, nach München zu gehen, so daß wirklich im letzten Augenblick die Aktion eliminiert wurde.

Dr. Dix: Letzten Endes durch München, meinen Sie?

Gisevius: Selbstverständlich.

Dr. Dix: Nun war München vorbei; wie sah es nun in Ihrer Verschwörergruppe aus?

Gisevius: Wir waren außerordentlich deprimiert, und wir waren überzeugt, daß nunmehr Hitler in kurzer Frist aufs Ganze gehen würde. Wir haben nicht gezweifelt, daß München das Signal zum Weltkrieg war. Ein Teil unserer Freunde überlegte, ob wir emigrieren sollten. Mit Goerdeler und Schacht wurde dies besprochen. Goerdeler schrieb damals in dieser Überlegung einen Brief an einen politischen Freund nach Amerika, in dem ausdrücklich diese Frage gerichtet wurde, ob denn nun die Oppositionellen emigrieren

sollten. Goerdeler sagte: "Es gibt sonst nur eine andere Möglichkeit, nämlich, daß wir Talleyrandsche Methoden annehmen, um uns überhaupt in Deutschland in Zukunft in unserer politischen Arbeit halten zu können." Wir entschlossen uns auszuharren, und dann eilten die Dinge über die Judenpogrome der Eroberung Prags zu.

Dr. Dix: Bevor wir zu Prag kommen: Sie erwähnten die Judenpogrome und meinen offenbar den November 1938. Wissen Sie oder erinnern Sie sich, wie sich Schacht aus Anlaß dieser Vorfälle verhalten hat?

Gisevius: Schacht war entrüstet über die Judenpogrome. Er hat dies auch in einer öffentlichen Rede vor dem Reichsbankpersonal bekanntgegeben.

Dr. Dix: Ich werde diese Rede später im Urkundenbeweis verlesen. Nun, wie ging es nun weiter? Wir sind jetzt am Ende des Jahres 1938. Waren neue politische Ereignisse am Horizont, die auf Ihre Verschwörergruppe stimulierend wirkten?

Gisevius: Es kam zunächst zu der schroffen Entlassung von Schacht aus dem Reichsbankdirektorium. Der Wunsch Schachts, das Kabinett werde in dieser Geschichte beraten, erfüllte sich nicht, und unsere Hoffnung, eine Kabinettskrise auslösen zu können, war eitel. So hatte unsere Oppositionsgruppe keinen Ansatzpunkt. Wir mußten warten, wie die Dinge sich anläßlich der Eroberung Prags abspielen würden.

Dr. Dix: Einen Moment. Sie erwähnen hier die Entlassung Schachts als Reichsbankpräsident. Wissen Sie etwas über dieses Geschehen, seine Begleitumstände, die Wirkung auf Schacht und so weiter?

Gisevius: Ich habe es miterlebt, wie die verschiedenen Briefe oder Memoranden des Reichsbankdirektoriums entworfen wurden, wie sie immer mehr abgemildert wurden und wie dann die Entlassung kam. Wenige Minuten nach dem Empfang des Entlassungsschreibens von Hitler las Schacht es mir vor und war entrüstet über den Inhalt. Er wiederholte mir jenen Passus, in dem Hitler ihn lobend erwähnte, wegen seiner Mitwirkung bei der deutschen Wiederaufrüstung, und Schacht sagte: "Jetzt will er mich auch noch auf diese Mitwirkung öffentlich festlegen, jetzt will er mich auch noch auf seine Kriegspolitik festlegen".

Dr. Dix: Nun blieb aber doch Schacht Minister ohne Portefeuille. Ist dieses Problem, ob er das tun sollte oder anders handeln konnte, zwischen Schacht und Ihnen damals besprochen worden?

Gisevius: Ja, aber soviel ich weiß, war es dasselbe Gespräch wie immer, wenn er zurücktreten sollte. Er hat mit Lammers gesprochen, und ich nehme an, daß Lammers ihm die übliche Antwort gegeben hat.

Dr. Dix: Also, er glaubte, bleiben zu müssen, gezwungen zu sein, zu bleiben?

Gisevius: Ja.

Dr. Dix: Nun wollten Sie schon ein paarmal ansetzen - ich unterbrach Sie - mit Prag. Wollen Sie dies bitte in seiner Auswirkung auf Ihre Verschwörergruppe, soweit Schacht beteiligt war, schildern?

Gisevius: Seit Dezember hatte unsere Gruppe feste Beweismittel, daß Hitler im März Prag überfallen wollte. Zynisch wurde diese neue Aktion der "Märzwirbel" genannt. Da sehr offen in Berliner Kreisen darüber gesprochen wurde, hofften wir, es würden Nach-

richten davon auch in die Englische und Französische Botschaft dringen. Wir waren fest davon überzeugt, daß es diesmal keinen Überraschungserfolg geben würde; aber Halder war bereits anderer Meinung. Er meinte, es sei Hitler auch der Weg nach Prag von den Westmächten freigegeben. Er lehnte vorherige Besprechungen ab und wollte warten, ob diese Prager Aktion kampflos über die Bühne geht. Und dieses geschah.

Dr. Dix: Nun, in welcher Richtung? Sie haben das schon bekundet, diese Schritte bei der Englischen und Französischen Botschaft.

Gisevius: Nein, es waren keine Schritte bei der Englischen und Französischen Botschaft.

Dr. Dix: Wollen Sie darüber noch etwas sagen? Hatten Sie noch etwas dazu zu sagen?

Gisevius: Nein, ich habe gesagt, daß wir keine Schritte unternommen haben.

Dr. Dix: Also jetzt ist Prag vorbei und nun, glaube ich, sind Sie gemeinschaftlich mit Schacht im Dienst Ihrer Gruppe nach der Schweiz gefahren. Ist das richtig?

Gisevius: Nicht nur mit Schacht, sondern auch mit Goerdeler. Wir waren der Meinung, daß Schacht in Deutschland - entschuldigen Sie - daß Prag in Deutschland von einer unerhörten psychologischen Auswirkung gewesen sei. Für das Ausland war Prag das Signal, daß mit Hitler kein Friede und kein Vertrag zu halten sei. In Deutschland mußten wir leider feststellen, daß nunmehr die Generale und das Volk davon überzeugt waren: dieser Hitler kann machen, was er will, niemand wird ihm in den Arm fallen, er ist von der Vorsehung geschützt. Dies alarmierte uns. Wir sahen auf der einen Seite, daß die Westmächte nunmehr die Dinge sich nicht mehr weiter bieten lassen würden. Wir sahen auf der anderen Seite, daß in Deutschland die Illusion wuchs, die Westmächte würden nicht zum Kriege schreiten. Wir sahen, ein Krieg ist nur zu verhindern, wenn die Westmächte unzweideutig nicht nur dem Außenminister, nicht nur Hitler, sondern mit allen Mitteln der Propaganda dem deutschen Volke klarmachen, daß nunmehr jeder weitere Schritt nach dem Osten den Krieg bedeute. Dies schien uns die einzige Möglichkeit, die Generale zu warnen und sie zu einem Putsch zu bewegen, und dieser Möglichkeit dienten die Gespräche, die Schacht, Goerdeler und ich unmittelbar nach Prag in der Schweiz führten.

Dr. Dix: Mit wem?

Gisevius: Wir trafen uns mit einem Mann, der sehr gute Beziehungen zur Englischen und Französischen Regierung hatte. Dieser Mann hat auch sehr genau berichtet, zumindest der Französischen Regierung. Ich kann dies deswegen bezeugen, weil wir die Abschrift seiner Berichte später nach der Eroberung von Paris in den Geheimpapieren Daladiers finden konnten. Dieser Mann wurde von uns genauestens darüber unterrichtet, daß spätestens im Herbst der Streit um Danzig beginnen würde. Wir sagten, daß wir als gute Deutsche zweifellos der Ansicht seien, Danzig sei eine deutsche Stadt, und eines Tages müsse über diesen Punkt friedlich gesprochen werden. Wir warnten aber davor, daß jetzt diese Gespräche um Danzig isoliert geführt würden, weil Hitler nicht Danzig wollte, sondern ganz Polen, weil er nicht Polen wollte, sondern die Ukraine, daß es deswegen darauf ankam, auch in der Propaganda des Auslandes nach Deutschland hin unbedingt klarzustellen, daß jetzt das Limit erreicht sei, und daß die Westmächte einschreiten würden. Wir sagten, daß wir nur dann die Möglichkeit zu einem Putsch hätten.

Dr. Dix: Und in diesem Sinne hatte der genannte Vertrauensmann berichtet, wie Sie festgestellt haben?

Gisevius: Er hat berichtet, und ich muß auch sagen, daß sehr bald von englischer Seite durch öffentliche Erklärungen - sei es im Radio, sei es in der Presse, sei es im Unterhaus - damit begonnen wurde, diese Zweifel bei der deutschen Generalität und beim deutschen Volke zu beheben. Es ist von nun an zunehmend von englischer Seite alles geschehen, was geschehen konnte, um die deutschen Generale zu alarmieren.

Dr. Dix: Traf damals in der Schweiz Schacht nicht auch seinen Freund Montague-Norman und hat im gleichen Sinne mit ihm gesprochen? Das wissen Sie, da waren Sie dabei?

Gisevius: Jawohl. Wir dachten, wir sollten diese Gelegenheit, daß Schacht mit einem engen Vertrauten des englischen Prime-Ministers Chamberlain sprechen konnte, nicht entgehen lassen, und Schacht hat sehr eingehende Gespräche mit Montague-Norman gehabt, um auch diesem die psychologische Situation in Deutschland nach Prag zu schildern und ihn zu beschwören, die Englische Regierung solle nunmehr die notwendigen Klarstellungen unternehmen.

Dr. Dix: Stand Ihre Sprachregelung damals nicht unter dem Schlagwort dem Ausland gegenüber: "Ihr müßt Nazis gegen Deutsche ausspielen"?

Gisevius: Jawohl, das war der Tenor aller unserer Gespräche. Wir wollten, daß dem deutschen Volke klargemacht würde, daß die Westmächte nicht gegen Deutschland seien, sondern nur gegen diese Nazi-Überraschungspolitik und gegen die Nazi-Terrormethode im Innern, wie nach außen.

Dr. Dix: Nun kamen Sie von der Schweiz zurück und was geschah nun mit Schacht insbesondere?

Gisevius: Wir sahen, daß in Deutschland die Dinge immer schneller der Augustkrise zutrieben; daß die Generale nicht davon abzubringen wären, Hitler bluffe nur, und es werde ein neues München oder Prag geben. Und nun begannen alle jene verzweifelten Bemühungen, die wir unternahmen, um auf die führenden Generale, insbesondere auf Keitel, einzuwirken, daß der entscheidende Marschbefehl gegen Polen nicht gegeben würde.

Dr. Dix: Kehren wir zu Schacht zurück. Rückkehr von der Schweizer Reise, also im Frühjahr 1939. Sie wissen, daß Schacht dann aus Deutschland weggegangen ist und eine Reise nach Indien gemacht hat?

Gisevius: Er ging nach Indien und hoffte möglichst lange dort bleiben zu können, um nach China zu kommen. Aber unterwegs erreichte ihn der Befehl Hitlers, er dürfe chinesischen Boden nicht betreten, und er mußte zurückkehren und kam dann wenige Tage vor dem Kriegsausbruch, soweit ich mich erinnere, wieder zurück.

Dr. Dix: Sie sagten China; sympathisierte denn Schacht auch mit Chiang-Kai-Shek trotz des Bündnisses mit Japan?

Gisevius: Jawohl. Er sympathisierte außerordentlich mit der Chinesischen Regierung, wie auch unser ganzer Kreis. Wir alle hatten sehr gute, liebe chinesische Freunde, mit denen wir uns bemühten, die Fühlung aufrechtzuhalten trotz des japanischen Bündnisses.

Dr. Dix: Wann kam Schacht ungefähr von Indien zurück?

Gisevius: Ich denke anfangs August, ich kann mich aber ...

Dr. Dix: Nun eilen ja die Dinge zum Krieg. Hat nun Schacht vor Ausbruch des Krieges noch irgendwelche Schritte unternommen, um den Ausbruch des Krieges zu verhindern?

Gisevius: Er hat eine große Anzahl von Schritten unternommen, aber diese Schritte sind überhaupt nicht isoliert zu schildern, weil ja sonst der Eindruck entstehen würde, nur Schacht habe diese Schritte unternommen. In Wirklichkeit war die Sache so, daß eine große Gruppe nacheinander kämpfte, und daß jeder die Schritte tat, die für ihn am nächsten lagen, und daß jeder den anderen unterrichtete, was er getan hatte, und was für den anderen zweckmäßig sei. Aus diesem Grunde fürchte ich, es würde ein völlig falsches Bild entstehen, wenn ich isoliert und lediglich auf die Person Schachts zugespitzt alle diese verzweifelten Versuche vom August 1939 bis zum Einfall in Holland und Belgien schildern würde.

Dr. Dix: Das Tribunal hat davon Kenntnis genommen, daß es nicht heißen soll, daß nur Schacht das getan hat; aber hier steht nun einmal der Fall Schacht zur Verhandlung. Also ich würde Sie schon bitten, nur die Schilderung der Bemühungen von Schacht zu geben.

Gisevius: Dann muß ich vorausschicken, daß Schacht von all den vielen anderen Dingen Mitwisser war und in gewissen Zusammenhang auch Mittäter. Von ihm selber kann ich in diesem Augenblick nur sagen, daß Schacht Mitverfasser war der Thomaschen Denkschrift an den General Keitel, oder der beiden Denkschriften, in denen Schacht mit unserer Gruppe Keitel die Gefahren des Krieges darlegt, und daß Schacht weiterhin dann über Thomas und Canaris Schritte unternahm, um an Brauchitsch und Halder mit seiner Intervention heranzukommen. Ich möchte aber ausdrücklich betonen, daß alle die Schritte, die Beck unternahm, die Goerdeler unternahm, mit Wissen von Schacht und auch mit seiner Mitarbeit erfolgt sind. Es handelte sich hierbei um eine ganz große Aktion.

Dr. Dix: Ein Kollektiv? Spielt da nicht ein Versuch Schachts eine Rolle, noch im letzten Moment, Ende August, im Hauptquartier über Canaris bei Brauchitsch vorstellig zu werden?

Gisevius: Jawohl. Nachdem der General Thomas mit seinen beiden Denkschriften gescheitert war und nachdem auch die Anregung des Generals Thomas bei Keitel, Goerdeler oder Schacht zu empfangen, gescheitert war, versuchte Schacht an Brauchitsch oder Halder heranzukommen. Thomas suchte zu diesem Zweck wiederholt den General Halder auf; aber es war typisch, daß er in diesen kritischen Tagen nicht über das Vorzimmer des Generals Halder, über den General von Stülpnagel, hinwegkam. Halder ließ sich verleugnen und ließ nur bestellen, er wolle Schacht nicht sehen. Daraufhin unternahmen wir am dem dramatischen 25. August einen weiteren Schritt. Es ist dies jener Tag, an dem Hitler bereits einmal den Marschbefehl gegeben hatte. Sobald uns die Nachricht erreicht hatte, daß Hitler Halder zum Marsche angewiesen hatte, versuchten Schacht und ich, zunächst Thomas zu erreichen, und wir fuhren dann gemeinsam mit Thomas zum Admiral Canaris, damit beide, Thomas und Canaris, Schacht begleiteten, wenn er, ohne vorherige Anmeldung, ins Hauptquartier nach Zossen fuhr, um dort Brauchitsch und Halder vor das fait accompli seiner Anwesenheit zu stellen.

Schacht beabsichtigte, Brauchitsch und Halder darauf aufmerksam zu machen, daß nach der geltenden Verfassung vor einem Kriegsausbruch das Reichskabinett gehört werden müsse. Brauchitsch und Halder würden sich des Eidbruches schuldig machen, wenn sie ohne Wissen der zuständigen politischen Instanzen einem Kriegsbefehl Folge leisten würden. Dies war in großen Zügen das, was Schacht sagen wollte, um seinen Schritt zu motivieren. Als Thomas und Schacht in der Bendlerstrasse ankamen, ging Thomas zu Canaris. Es war gegen 6.00 Uhr oder

Dr. Dix: In der Bendlerstrasse liegt das OKW. Das Gericht muß das wissen. Bendlerstrasse heißt OKW ... OKH.

Gisevius: Als wir im OKW ankamen und unten auf der Straße an einer Ecke warteten, sandte Canaris uns Oster; und das war der Augenblick, wo Hitler plötzlich zwischen 6.00 und 7.00 Uhr den Widerruf seines Marschbefehles an Halder gegeben hatte. Das Hohe Gericht wird sich entsinnen, daß Hitler beeindruckt durch die neue Intervention Mussolinis, plötzlich den bereits gegebenen Marschbefehl widerrief. Und leider standen nunmehr Canaris und Thomas und unser ganzer Freundeskreis unter dem Eindruck, daß dieser Widerruf eines Marschbefehls ein unerhörter Prestigeverlust von Hitler sei. Oster meinte noch, es sei in der Kriegsgeschichte nicht dagewesen, daß ein Oberbefehlshaber einen so einschneidenden Befehl im Zuge eines Nervenzusammenbruches zurücknahm. Canaris sagte mir: "Jetzt ist der Friede Europas für 50 Jahre gerettet, denn jetzt hat Hitler alles Ansehen bei den Generalen verloren." Und leider kam im Zuge dieser psychologischen Wende über uns alle das Gefühl, wir könnten den nächsten Tagen mit Ruhe entgegensehen. So kommt es, daß, als Hitler dann doch drei Tage später, den entscheidenden Marschbefehl gab, dieses auch für unsere Gruppe völlig überraschend kam. Ich wurde von Oster ins OKW gerufen. Schacht begleitete mich. Wiederum fragten wir Canaris, ob er nicht eine neue Unterredung mit Brauchitsch und Halder vermitteln könnte. Aber Canaris sagte mir: "Jetzt ist es zu spät." In seinen Augen standen Tränen und er sagte mir: "Dies ist das Ende Deutschlands."

Dr. Dix: Euer Lordschaft! Jetzt kommen wir zum Kriege und ich glaube, den Krieg werden wir besser nach Tisch erledigen.

(Das Gericht vertagt sich bis 14.00 Uhr.)

A u s z u g

aus den Aussagen vor dem Internationalen Militärgerichtshof
am 25. April 1946.

Band XII / S. 248.

Dr. Dix: Herr Dr. Gisevius! Wir waren vor der Mittagspause beim Ausbruch des Krieges angelangt, und ich muß zunächst, damit man das Spätere versteht, Sie fragen, wie denn Ihre Kriegsverwendung war?

Gisevius: Ich bin am Tage des Kriegsausbruches mit einem gefälschten Einberufungsbefehl von General Oster in die Abwehr einberufen worden. Da es aber eine Vorschrift war, daß alle Offiziere oder sonstigen Mitglieder der Abwehr von der Gestapo überprüft wurden, und da ich niemals die Erlaubnis bekommen hätte, Mitglied der Abwehr zu sein, wurde zunächst das Mittel angewandt, mir einfach einen gefälschten Einberufungsbefehl zu geben, und dann blieb ich zur Verfügung von Oster und Canaris, ohne irgendwelche direkten Dienste zu tun.

Dr. Dix: Wie war denn nun zunächst die Verschwörertätigkeit Ihrer Gruppe, deren Zusammensetzung Sie ja schilderten, nach Kriegsausbruch? Wer übernahm da die Führung, wer wirkte mit und was geschah?

Gisevius: Sofort nach Kriegsausbruch stand Generaloberst Beck an der Spitze aller oppositionellen Bewegungen, die überhaupt in Deutschland tätig waren, mit Ausnahme der Kommunisten, zu denen wir damals keine Fühlung hatten. Wir gingen davon aus, daß nur ein General im Zeitpunkt eines Krieges die Führung haben könne, und Beck war andererseits soweit über das rein Militärische hinausgewachsen, daß er der geeignete Mann war, alle Gruppen von rechts bis links zu einigen. Beck berief als seinen engsten Mitarbeiter Dr. Goerdeler.

Dr. Dix: So daß also die Zivilisten, die in dieser Verschwörergruppe mitwirkten, nach wie vor nur Schacht und Goerdeler waren?

Gisevius: Nein, ich muß ergänzen. Im Gegenteil, jetzt kamen alle oppositionellen Gruppen, die bislang nur lose Fühlung miteinander hatten, unter dem Eindruck des Krieges zusammen. Besonders die Linke, die in den ersten Jahren stark dezimiert worden war, weil ihre Führer alle verhaftet waren, besonders diese Linke stieß nun auch zu unserer zivilen Front. Ich nenne da nur Leuschner und Dr. Karl Mhlendorf. Aber ich muß ebenso die christlichen Gewerkschaften nennen, Dr. Nabermann und Dr. Jakob Kaiser. Ich muß weiter katholische Kreise nennen, die Führer der Bekenntniskirche oder solche einzelnen Politiker, wie den Botschafter von Hassel, den Staatssekretär Planck, den Minister Popitz und viele, viele andere.

Dr. Dix: Wie war denn nun die Einstellung dieser Linkskreise speziell zur Frage eines Putsches, einer gewaltsamen Beseitigung Hitlers oder gar eines Attentates? Beschäftigten die sich auch mit dem Gedanken evtl. eines Attentates, wie es ja später in Ihrer Gruppe vorgetragen wurde?

Gisevius: Nein. Die Linkskreise standen sehr stark unter dem Eindruck, daß die Dolchstoßlegende unerhörten Schaden in Deutschland angerichtet hatte, und die Linkskreise glaubten sich nicht noch einmal der Gefahr aussetzen zu dürfen, daß man hinterher sagte, Hitler oder die deutsche Armee sei nicht im Felde besiegt worden. Die Linke war jahrelang der Meinung, es müsse unbedingt nun dem deutschen Volk bewiesen werden, daß der Militarismus sich in Deutschland selber mordete, so bitter auch diese Erfahrungen dem deutschen Volke zu stehen kommen würden.

Band XII / S. 250.

Dr. Dix: Gut. Was geschah nun im Sinne der Herbeiführung eines Friedens oder eines Kampfes gegen Kriegsausweitung weiter von Ihrer Gruppe? Haben Sie weiter von Ihrer Oppositions- bzw. Verschwörergruppe aus außenpolitische Aktionen in dieser Richtung unternommen?

Gisevius: Das Entscheidende für uns war, eine Kriegsausweitung mit allen Mitteln zu verhindern. Diese Kriegsausweitung konnte nur in Richtung nach Holland und Belgien oder Norwegen gehen. Wir erkannten klar, daß, wenn ein Schritt in dieser Richtung erfolge, ungeheure Konsequenzen nicht nur für Deutschland, sondern für ganz Europa sich daraus ergeben müßten. So wollten wir mit allen Mitteln diese Auslösung des Kriegs im Westen verhindern.

Gleich nach dem Polenfeldzug entschied sich Hitler, seine Truppen vom Osten nach Westen zu werfen und den Überfall unter Neutralitätsbruch auf Holland und Belgien zu wagen.

Wir glaubten, wenn es uns gelingen würde, diesen Überfall im November zu verhindern, dann würden wir in den kommenden Wintermonaten soviel Zeit gewinnen, um einzelne Generale, an der Spitze Brauchitsch und Halder, und die Führer der ~~Armee~~ Armeegruppen zu überzeugen, daß sie wenigstens der Kriegsausweitung widerstehen müssen.

Halder und Brauchitsch wichen aber nünmehr aus und meinten, es sei zu spät, nünmehr werde die Gegenseite Deutschland bis zum letzten bekämpfen und vernichten. Wir waren nicht, dieser Meinung. Wir glaubten, es sei noch ein Friede in Ehre möglich, wobei ich unter Ehre verstehe, daß wir selbstverständlich die Nazi-Herrschaft bis auf letzte eliminieren. Zu dem Zwecke, den Generalen den Beweis zu liefern, daß das Ausland das deutsche Volk nicht vernichten wollte, sondern sich nur vor dem Nazi-Terror sichern wollte, für diesen Beweis unternahmen wir nun alle möglichen Schritte im Ausland; und der Auftakt dazu oder ein kleines Bruchstück in diesem Versuch war jener Brief von Schacht an Fraser, in dem es darum ging, anzudeuten, daß gewisse innenpolitische Entwicklungen bevorstanden, und daß, wenn wir Zeit gewännen, also wenn wir über den Winter hindüberkämen, wir dann vielleicht die General zu einem Putsch bewegen könnten.

26. April 1946 / S. 289.

Justice Jackson: Ich glaube, gestern haben wir festgestellt, welche Stellung Sie hätten haben sollen, wenn der Sturz des Hitler-Regimes gelungen wäre; Schacht war als Kanzler in Betracht gezogen, falls dieser Umsturz gelingen sollte, nicht wahr?

Gisevius: Nein, das ist nur richtig für das erste Angebot, das Halder im August 1938 oder Juli 1938 bei seinem ersten Besuch bei Schacht machte. Damals fragte, nach den mir zuteil gewordenen Informationen, Halder Schacht, ob er im Falle eines Umsturzes bereit wäre, einen solchen Posten zu übernehmen, und Schacht antwortete: Er wäre zu allem bereit, falls die Generale die Nazi-Herrschaft und Hitler eliminieren.

Schon im Jahre 1939 war aus einzelnen Opponenten eine Gruppe geworden, und spätestens mit dem Zeitpunkt, wo Beck das anerkannte Oberhaupt aller Verschwörer wurde, von links nach rechts, trat mit Beck Goerdeler als die führende Persönlichkeit

für einen Reichskanzlerposten in den Vordergrund, so daß von diesem Zeitpunkt an wir nur noch von Goerdeler zu sprechen haben.

Band XII / S. 292.

Justice Jackson: Haben Sie Berichte über die verbrecherische Tätigkeit der Gestapo ausgearbeitet oder an ihrer Ausarbeitung mitgearbeitet, die an Keitel geschickt wurden?

Gisevius: Ja.

Justice Jackson: Haben andere mit Ihnen zusammen an der Ausarbeitung dieser Berichte mitgearbeitet?

Gisevius: Jawohl, es war eine Gruppenarbeit. Wir sammelten Nachrichten über Pläne der Gestapo und Vorbereitungen, und wir sammelten Material über die ersten Schandtaten, so daß wackere Männer an der Front, Offiziere des Generalstabs und des Heeres hingingen, Protokolle anzufertigen, Photographien anfertigten, und dieses Material kam nun zu der Gruppe Canaris und Oster. Dann erhob sich das Problem: wie können wir dieses Material an Keitel heranbringen. Bekanntlich war es den Offizieren verboten, auch so hohen Offizieren wie Canaris und Thomas, über politische Dinge Bericht zu erstatten. Die Schwierigkeiten waren also, nicht Canaris und die anderen den Verdacht auszusetzen, daß sie Politik machten. Wir wählten den Umweg, daß wir sogenannte Agentenberichte der Abwehr aus dem Auslande oder aus den besetzten Gebieten anfertigten und unter dem Vorwand, daß hier diese oder jene Agenten aus allen Ländern über diese Schandtaten berichteten oder, daß bei durchreisenden Agenten oder im Ausland solche schandbaren Photographien gefunden worden waren, unter diesem Vorwand legten wir dann diese Berichte dem Feldmarschall Keitel vor.

Justice Jackson: Haben Canaris und Oster bei der Übermittlung dieser Berichte an Keitel mitgewirkt?

Gisevius: Ja, ohne Canaris und Oster wäre die Ausarbeitung und die Sammlung des Materials überhaupt nicht denkbar gewesen.

Justice Jackson: Und welche Stellungen hatten Canaris und Oster im Verhältnis zu Keitel zur Zeit als diese Berichte vorgelegt wurden?

Gisevius: Canaris war der dienstälteste Amtschef des OKW. Formell hatte er sogar Feldmarschall Keitel zu vertreten, wenn Keitel abwesend war; Keitel sorgte nur dafür, daß ein anderer dann in die Bresche sprang, meistens sein Parteigeneral Reinecke. Und Oster war als Vertreter, als Stabschef von Canaris, wiederum zu Canaris im engsten Verhältnis. Keitel konnte sich also keinen engeren Kontakt zur Wirklichkeit und zur Wahrheit wünschen, als durch diese Verbindung zum Chef seines Wehrmachtnachrichtendienstes.

Justice Jackson: Diese Berichte, die Keitel zugingen, kamen also von den höchsten Männern seiner eigenen, ihm direkt unterstellten Organisation?

Gisevius: Jawohl.

Justice Jackson: Nun, was berichteten Sie an Keitel? Ich möchte Sie fragen, ob Sie ihm berichteten, daß es ein Programm der systematischen Ermordung von Geisteskranken gab?

Gisevius: Jawohl. Auch darüber wurden eingehende Protokolle angefertigt, mit verzweifelter Berichten der Leiter der Irrenanstalten. Ich entsinne mit gerade dieses Falles sehr genau, weil

wir wiederum große Schwierigkeiten hatten, diese Berichte zu motivieren, und wir modellierten sie besonders als Berichte aus dem Auslande von Ärzten, die darüber mit Entrüstung Kenntnis genommen hatten.

Justice Jackson: Stand in diesen Berichten von der Verfolgung und Ermordung der Juden und davon, daß ein Programm der Juden-ausrottung durchgeführt wurde?

Gisevius: Keitel wurde von den ersten Judenpogromen 1938 an fortlaufend über jede neue Aktion gegen die Juden auf das ausführlichste unterrichtet, insbesondere von der Errichtung der ersten Massengräber im Osten bis zur Errichtung der Mordfabriken später.

Justice Jackson: Stand in diesen Berichten von den Greuel-taten, die in Polen gegen die Polen verübt wurden?

Gisevius: Jawohl, und zwar möchte ich hier wiederum sagen, auch diese Greuel-taten in Polen fingen mit einzelnen Morden an, die so gräßlich waren, daß wir uns damals noch den Luxus leisten konnten, Einzelfälle zu berichten und die Namen der verantwortlichen SS-Führer beizufügen. Auch hier ist dem Angeklagten Keitel nichts geschenkt worden an fürchterlichen Wahrheiten.

Justice Jackson: Wurden Keitel auch Berichte über die Greuel-taten gegen Einwohner anderer besetzter Länder erstattet?

Gisevius: Ja, als erstes muß ich natürlich die Furchtbarkeiten in Rußland nennen, weil ich ja hervorheben muß, daß nun ja Keitel auf Grund der polnischen Greuel-taten hinreichend gewarnt war, was in Rußland bevorstand, und ich weiß noch, wie die Vorbereitung solcher Befehle, wie der Befehl zur Erschießung der Kommissare und des Nacht-und-Nebel-Erlasses, wochenlang im OKW dauerten, so daß wir bereits in dem allerersten Beginn solcher Ausarbeitungen Canaris und Oster baten, bei Keitel vorstellig zu werden. Aber ich möchte hier hinzufügen, ich zweifle nicht, daß auch noch andere wackere Männer bei Keitel in diesem Sinne vorstellig geworden sind. Dadurch, daß ich zu einer bestimmten Gruppe gehört habe, könnte der Eindruck entstehen, als ob bloß hier Menschen gewesen wären, die sich für solche Dinge eingesetzt hätten, und ich würde ~~gerade~~ ~~Wesentliches~~ verschweigen, wenn ich nicht hinzufügen würde, daß gerade auch im OKW und im Generalstab vortreffliche Männer waren, die alles taten, um nun auf ihren gesonderten Wegen an Keitel heranzukommen, und daß ebenso in vielen Ministerien wackere Männer waren, die jeden Offizier, den sie sahen, zu erreichen suchten, um ihn zu beschwären, diesem Unrecht Einhalt zu gebieten.

Justice Jackson: Erwähnten die Berichte an Keitel auch, daß Millionen von Fremdarbeitern versklavt und nach Deutschland deportiert wurden?

Gisevius: Jawohl.

Justice Jackson: Und diese Sklavenarbeiter sind es hauptsächlich, die heute als "displaced persons" (Verschleppte) Deutschland heimsuchen; nicht war?

Gisevius: Jawohl. Ich möchte auch hier aussprechen, daß in unseren Berichten bereits gesagt wurde, welche Verantwortung die Wehrmacht trüge, wenn diese gepeinigten Menschen einmal frei würden. Wir ahnten, was kommen mußte, und wer damals die Berichte gemacht hat, der versteht, was jetzt geschehen ist.

Justice Jackson: Wurde in den Berichten an Keitel die Verfolgung der Kirchen in den besetzten Ländern geschildert?

Gisevius: Jawohl. Ich möchte ein besonderes Beispiel anführen, wie wir sogar einmal führende Männer der Kirche unter dem Decknamen von Agenten nach Norwegen schickten. Sie nahmen mit dem Bischof Bergrav Fühlung und brachten dann sehr eingehende Berichte über die Art, wie der Bischof Bergrav über die Kirchenverfolgung in Norwegen und anderen Ländern dachte. Ich sehe noch diesen Bericht vor mir, weil Keitel einen seiner bekannten nationalsozialistischen Parteiprücher auch auf dieses Dokument heraufgeschrieben hat.

Justice Jackson: Diese Berichte enthielten sowohl von Canaris und von Oster gelieferte Informationen als auch Berichte, die hierzu aus dem Felde kamen?

Gisevius: Jawohl.

Band XII / S. 324:

Dr. Laternser: In der Gruppe sind zusammengefaßt die Inhaber von gewissen Dienststellungen. Kurz gesagt, alle diejenigen, die in dem Zeitraum von Februar 1938 bis Mai 1945 Oberbefehlshaber waren.

Nun frage ich Sie, mit welchen Generalen dieser Gruppe haben Sie persönlich gesprochen, und zwar über das Thema Putschabsicht, um sie zu einer Mitwirkung an einem evtl. Putsch zu veranlassen.

Gisevius: Sie meinen Oberbefehlshaber von Gruppen?

Dr. Laternser: Von Armee-, Heeresgruppen, Wehrmachtsteilen und Generalstabschefs der Wehrmachtsteile.

Gisevius: Also, ich habe schon genannt den Namen Halder, Brauchitsch.

Dr. Laternser: Eine Frage, Herr Zeuge: Haben Sie mit Feldmarschall von Brauchitsch über eine Putschabsicht gegen das Regime oder gegen die Gestapo gesprochen?

Gisevius: Ich habe über beides mit ihm gesprochen, und bei beidem hat er zunächst ja gesagt, und nachher mit Nein gehandelt. Ich habe mit Halder und Witzleben gesprochen; mit Kluge war ich von früher gut bekannt; ich weiß nicht, zu welchem Zeitpunkt er in die Kategorie, die Sie meinen, eingerückt ist. Jedenfalls ist mein Strang zu ihm nie abgerissen; mag sein, daß ich den einen oder anderen noch gesprochen habe, der in diese Kategorie noch hineingehörte.

Dr. Laternser: Ja, aber es ist doch immerhin ein großes Ereignis, wenn man mit einem höheren Führer über Putschabsichten spricht; das würde Ihnen doch jetzt noch in Erinnerung sein, wenn Sie mit einem Feldmarschall darüber gesprochen haben würden?

Gisevius: So ein großes Ereignis war es nun wieder nicht, Herr Rechtsanwalt. Feldmarschälle sind auch nicht so große Leute im Dritten Reich.

Vorsitzender: Herr Dr. Laternser! Die Tatsache, daß diese Generale angesprochen wurden und sich weigerten, an einem Putsch teilzunehmen, ist kein Verbrechen im Sinne des Status.

Dr. Laternser: Herr Präsident! Ich habe gestern bereits ausgeführt, daß dieser Punkt sehr wichtig ist, weil er die Annahme einer Verschwörung ausschließen würde.

Vorsitzender: Ich befürchte, Herr Dr. Laternser, daß es keinen Zweck hat, wenn Sie mir antworten, daß ein Punkt sehr wichtig ist. Was ich Sie fragte, war, warum es erheblich sein soll, zu zeigen, daß diese Generale einen Putsch gegen das Regime besprachen. Ich halte Ihnen vor, daß das kein Verbrechen im Sinne des Statuts ist.

Dr. Laternser: Jawohl, aber dieser Umstand würde die Annahme einer Verschwörung, die von der Anklagebehörde behauptet wird, ausschließen.

Vorsitzender: Aber es schließt die Möglichkeit einer Verschwörung, die Führung eines Angriffskrieges aus? Es hat nicht damit zu tun.

Dr. Laternser: Ich habe das eben nicht richtig verstanden.

Vorsitzender: Die Frage eines Putsches gegen das Regime in Deutschland scheint mir nicht unbedingt mit einer Verschwörung zur Führung eines Angriffskrieges etwas zu tun haben; deshalb ist alles, was mit einem Putsch gegen das Regime in Deutschland zusammenhängt, nicht erheblich für die Frage, mit der Sie sich zu befassen haben.

Dr. Laternser: Herr Präsident! Die Verschwörung wird doch gerade angenommen mit Rücksicht auf die Angriffskriege und eine Verschwörung würde dann ausgeschlossen sein, wenn die betreffenden hohen militärischen Führer sich gegen das Regime gewendet haben, und zwar in einer derartig starken Form, daß sie Putschabsichten besprochen und auch durchgeführt haben.

Vorsitzender: Dr. Laternser! Der Gerichtshof ist der Ansicht, daß die Frage, die Sie der Meinung des Gerichtshofs nach stellen wollen, richtig gestellt, so lauten soll, daß Sie fragen, welche der Generale bereit waren, an einem Putsch teilzunehmen. Diese Frage dürfen Sie stellen.

Dr. Laternser: Herr Präsident! Um feststellen zu können, inwieweit bei dem gesamten Kreis eine Bereitwilligkeit vorhanden war, muß ich den Zeugen fragen, mit wievielen er gesprochen hat und wieviele davon sich bereit erklärt haben, mitzumachen.

Vorsitzender: Ich denke, das können Sie ihn fragen - wieviele? Fragen Sie ihn, wieviele?

Dr. Laternser: Herr Präsident! Das war die Frage, die ich eingangs gestellt hatte.

Vorsitzender: Ich habe gesagt, daß Sie die Frage stellen dürfen.

Dr. Laternser: Ja Herr Präsident.

Herr Zeuge! Mit wieviel Generalen der Gruppe haben Sie darüber gesprochen?

Glisevius: Im Laufe der Jahre mögen das ein Dutzend oder mehrere Dutzend gewesen sein; aber ich möchte hier feststellen, daß es mehr die Aufgabe des Generaloberst Beck und Osters oder Canaris gewesen war, mit diesen Herren zu sprechen, als meine Aufgabe. Das, was Sie an Namen hören wollen, werden Sie also weniger durch mich hören; andererseits kann ich Ihre Frage abkürzen insofern, daß eben leider nur wenige führende Generale in den Positionen, die unter Anklage stehen, jemals ernsthaft ihren Willen bekundet haben, dieses System mitzustürzen.

Dr. Laternser: Herr Zeuge! Das will ich ja gerade feststellen. Sie haben mit Feldmarschall von Brauchitsch, von Witzleben und Halder gesprochen?

Gisevius: Und Olbricht.

Dr. Laternser: Ja, der gehört aber nicht der Gruppe an. Also mit diesen Dreien haben Sie gesprochen?

Gisevius: Und mit Kluge.

Dr. Laternser: Bezüglich der Putschabsichten?

Gisevius: Ja, selbstverständlich.

Dr. Laternser: Und von diesen Vieren, die Sie eben genannt haben, hat Ihnen Feldmarschall von Witzleben eine Zusage gegeben?

Gisevius: Nein. Zusagen gaben sie zunächst immer alle. Nur Witzleben stand zu seinem Wort.

Dr. Laternser: Nahm er damals an diesem Putsch teil?

Gisevius: Ja.

Dr. Laternser: Ich habe Sie gestern richtig verstanden, als Sie sagten, daß der Putsch vom 20. Juli in der Hauptsache von der Wehrmacht ausgegangen ist, also von der Generalität und den Generalstabsoffizieren, und daß diese die Absicht hatten, den Kreis der Beteiligten am 20. Juli möglichst klein zu halten?

Gisevius: Nein, so genau habe ich es nicht gesagt. Ich will so sagen: Einen Putsch können ja in einem Terrorsystem nur die ~~Militärs~~ Militärs machen; insofern ist es richtig, daß die Generale, die wenigen, die sich beteiligten, Träger des Putsches waren. Das Schwergewicht des 20. Juli lag jedoch bei der breiten Front von Zivilisten, die seit Jahren um die Generale kämpften und am laufenden Band von diesen Generalen enttäuscht wurden; und nur deshalb, weil immer wieder die Zusagen der Generale gebrochen wurden, entschlossen wir uns, am 20. Juli diesmal zu warten, bis die Generale wirklich gehandelt hatten, um nicht wieder vielen Zivilisten unnötige Hoffnungen und Gewissensbelastungen zu bereiten. So habe ich die Einschränkung gemeint.

Dr. Laternser: Also, der einzige Putsch, bei dem es allein zu einer Ausführung gekommen ist, ist getätigt worden von der Generalität und vom Generalstab?

Gisevius: Und Zivilisten.

Dr. Laternser: Jawohl. Und das Haupt dieser Gruppe war ja, wie Sie angegeben haben, Generaloberst Beck?

Gisevius: Jawohl.

Dr. Laternser: Und dieser gehörte ja auch zu dieser Gruppe, die angeklagt ist, unter dem Namen "Generalstab und Oberkommando".

Nun eine weitere Frage: Wissen Sie von Verbindungen dieser hohen militärischen Führer mit dem Finanzminister Popitz, der selbst auch Putschabsichten hatte, und zwar zum Zwecke der Beseitigung Hitlers sogar mit Fimmler verhandelt haben soll. Wissen Sie etwas darüber?

Gisevius: Ja, das ist richtig. Popitz gab sich unendliche Mühe, die Generale zu einem Putsch und zu einem Attentat zu bewegen. Ich bedauere, daß ich seinen Namen nicht rechtzeitig genannt habe. Auch er war einer derjenigen, der von 1938 oder 1939 an alles tat, um das System zu stürzen.

Dr. Laternser: Haben Sie einmal mit Minister Popitz darüber gesprochen?

Gisevius: Ja, wiederholt.

Dr. Laternser: Hat er Ihnen mal davon etwas gesagt, mit welchen hohen militärischen Führern er zu diesem Zweck in Verbindung gestanden habe?

Gisevius: Popitz hat vornehmlich mit Beck in Verbindung gestanden, hat sicherlich mit Witzleben in Verbindung gestanden, er hat mit Halder in Verbindung gestanden und mit Brauchitsch. Die Liste der Enttäuschungen ist nicht minder groß, als die Liste von Enttäuschungen von uns übrigen allen.

Dr. Laternser: Hat er selbst es eine Enttäuschung genannt?

Gisevius: Ja. Der Mann war bitter enttäuscht. Es war das Thema unserer Unterhaltung, die bittere, ewige Enttäuschung, und das war ja die Schwierigkeit der Zivilisten, Herr Rechtsanwalt.

Dr. Laternser: Andere Möglichkeiten zur Beseitigung haben nicht bestanden?

Gisevius: Nein. Nachdem durch die Schuld der Generale keine anderen Machtmittel verfassungsmäßiger oder illegaler Art mehr in Deutschland waren, sondern die Generale sich als die einzigen Waffenträger der Nation von Hitler dirigieren ließen, war es nicht möglich, sich von irgendeinem anderen Kreise aus zum Kampfe zu stellen. Ich erinnere Sie daran, daß nach 1938 jeder Streikversuch von seiten der Linken als Meuterei im Kriege bestraft worden wäre, und ich erinnere Sie an die vielen Todesurteile, die in die Hunderte gingen, die solche Zivilisten unter den Kriegsgesetzen erhielten.

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 4684/71	Best.
Rep.	Kat.

Bericht-Vermerk

Akz. 4706/71	Best. 25 1759
Rep.	Kat.

Vertraulich

Gisevius teilt bei Anruf des Verf. am 17.6. vormittags mit:

1. Er habe Popitz von dem Kontakt mit Himmler abgeraten, weil er das Risiko für die Opposition als zu groß einschätzte.
2. Mit den Gesprächen, die Langbehn - nach der Begegnung von Popitz mit Himmler - in der Schweiz führte, habe er, Gisevius, große Sorgen gehabt und es habe ihn viel Mühe gekostet, der Verwendung von Informationen, die der Sicherheitsapparat des nationalsozialistischen Staates über Langbehns Sondierungen in der Schweiz erhalten habe, so entgegenzuarbeiten, daß entscheidender Schaden (bis zum 20.7.44) von der Opposition abgewendet werden konnte. Er habe sich nach Verhaftung Langbehns intensiv und wirksam an Bemühungen beteiligt, die das Ziel hatten, zu verhindern daß Langbehn intensiv verhört wurde und folglich zu viel von seinem Wissen über die Opposition preisgab.
3. Er habe innerhalb der Opposition beständig das Konzept vertreten und gefördert, in die Institutionen des NS-Staates hineinzugehen und dort so umsichtig und konsequent wie möglich gegen den Apparat zu arbeiten.
4. Die nötige Umsicht habe er an den Kontakten von Langbehn und Popitz mit der SS-Führung und an den Sondierungen Langbehns in der Schweiz im Sept. 1943 vermißt. Diese Unternehmungen seien dilettantisch gewesen.
5. Es gäbe Interessenten, denen daran gelegen sei, darauf hinzuwirken, daß die Kontakte der Gruppe Popitz, Langbehn/Jessen - vor allem im Hinblick auf den Anteil und das Interesse der SS-Führung - überschätzt würden. In diesem Zusammenhang wies Gisevius den Verf. auf das Buch Allen W. Dulles/Gera von S. Gaevernitz "Unternehmen Sunrise" hin. Außerdem sagte Gisevius zu anderen Themen:
 - a) Über "bis zum besseren Ende" ~~es~~
es sollten - nach dem Wunsch bestimmter Interessenten - keine Widerstandsaktivitäten von Kommunisten x erwähnt werden
 - b) Über Darstellungen des Verhältnisses von Wehrmacht und nationalsozialistischem Staat
Erst sollte die Reichswehrführung mit der Aktion gegen Röhm und die SA-Führung am 30.6.1934 rein gar nichts zu tun gehabt haben.
Kürzlich aber habe sogar ein Historiker, der dem Militär-

archiv in Freiburg nahestehe, zugegeben, daß die Reichswehrführung an der Aktion vom 30.6.1934 nicht unbeteiligt gewesen sei: Klaus Jürgen Müller "Das Heer und Hitler".

- c) Die höheren SS-Führer seien in den ersten Jahren nach 1945 abwechselnd bei der englischen und der amerikanischen Besatzungsmacht vorstellig geworden, um ihre angebliche "Widerstands"-Tätigkeiten herauszustreichen.

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akt. 4665/71	Besl. ZS 1759
Rep. /	Kat.

Attached are notes of the interrogation of Schlabrendorff and Gesevius at Wiesbaden, July 7, 1945.

In reading these notes confusion may result from the following causes.

The earlier part of the interrogation was not reported and the latter sometimes suffers from the absence of earlier reporting.

Both Schlabrendorff and Gesevius frequently discussed a matter in German and it was then translated and summarized by Gaevernitz, and it is difficult to tell to which of the Germans the conversation should be attributed.

The interpreters and witnesses frequently used the third person instead of the first person and it was not always possible to make clear just who was intended.

Elaie L. Douglas

made prisoners of war but should be shown, as they were wearing civilian clothes or uniform. That was the sense of it. He recommends that policy be followed according to which Hitler and his associates are regarded as conspirators against the world. Such a procedure would be based on the ideas contained in many International documents, adding to it the clause of punishment.

Treaties make it illegal and he would make it criminal.

Interrogation of Schlabrendorff and Hans Berndt Gesevius
(Gero Gaevernitz, interpreter) at Wiesbaden, Saturday,
July 7, 1945.

Present:

Justice Jackson
Gen. Donovan
Col. Amen
Maj. Monaghan
Mr. Dulles

SCHLABRENDORFF: (Re Hitler order.) Saw the original with the Middle Army group on the eastern front. Cannot remember whether actual signature of Hitler affixed to it because he cannot remember whether it was a typed document or teletyped.

RMJ: Did you see it move between officials?

SOH: It came to the Army Group Mitte and was opened by Col. Von Kleist. Von Kleist showed the order to Schlabrendorff, who had a talk as to this order with Field Marshal Busch.

RMJ: What was the substance of that talk?

SOH: The same order. He discussed it with Busch, told him the order was against International Law.

GESEVIUS: He had been there for legal questions earlier but they sent a General to handle legal questions. Busch admitted the nature of the order being against International Law.

RMJ: What explanation did he make of it, if any?

SOH: Because it was an order, he is not absolutely certain but he believed it was at the end of 1943.

RMJ: What was said about the order at the time it was received at the headquarters where you first saw it?

SOH: Only a few officers were informed in regard to this order. The order contained a clause saying that it should only be passed verbally and the order itself, the paper that had been handed to the Army group, should be immediately destroyed.

RMJ: Did they hear anything about it being suspended for a certain time?

SOH: No.

RMJ: What was the order as nearly as you can recall?

SOH: That all British and American paratroopers should not be taken prisoners of war but should be shot, disregarding whether they were wearing civilian clothes or uniform. That was the sense of it. He recommends that policy be followed according to which Hitler and his associates are regarded as conspirators against the world. Such a procedure would be based on the ideas contained in many International documents, adding to it the clause of punishment.

RMJ: Treaties make it illegal and he would make it criminal.

RHJ: How did the German people feel about the proposition that his first step was to betray the German people and seize the German state?

SCH: Think it will be very well received.

GES: I believe all Germans will be very disappointed if you take only those crimes which were after the war. The right problem is the crime to make a war beginning in the years 1933 to 1938. They were the most important years. In these years the basis has been laid for all crimes that were perpetrated. Would have been Commissar for Purification if plot of July 20, 1944 on Hitler had succeeded. Friends since 1939 have tried to find the legal basis on which Nazi crimes could be punished. On one side they wanted to be very severe. On the other side they do not want to follow Nazi methods. They wanted to apply law. The longer the war lasted, the more difficult the problem became because the crimes they had committed increased to such tremendous proportions that the time might have lasted indefinitely. Therefore, they had to compromise on one side being just and on the other side having it over rather quickly. They had planned to do it by court martial. They did not want to follow the Gestapo method by simply condemning people and shooting them, but they wanted the possibility of these people putting up a defense. Therefore, they used procedure which they thought was delicate but the only possible one. In the first meeting of this new government in Germany, they proposed that a certain circle or class of people should be declared guilty as a whole.

RHJ: By "new government" he refers to his group if they succeeded in disposing of Hitler?

GES: All this is supposition.

RHJ: After disposing of Hitler.

GES: This group was to include the group that was to be declared guilty and included all cabinet members and secretaries of state, all provisional governors and the protectors - people in Bohemia, all high S.S. officials, all Field Marshals and all Army group commanders. If the joint guilt of these people had been established by the law of this new government it would be added that everybody who was being prosecuted has the privilege to prove his innocence. They were all indicted unless they could prove their innocence.

GES: Instead of presumption of innocence there was the presumption of guilt. To be done by political act. Declare all these people prima facie guilty.

GAEVARNITZ: Had not really worked that out. Did not know whether military court or people's court. At least, a special court. The reason for this procedure was that they more or less expected every one of these high officials to say he only followed orders. As they knew the inside story or developments they felt that practically every general, for instance, would say he had only followed orders or that he had been deceived. They should be punished by death. Except for the... 30

Reitel and Halder, they felt the generals would say they had been under the impression Hitler had only been bluffing and no war would actually break out and the same would happen that happened in the Munich crisis, when Hitler marched into Prague, and there would be no war. and

Hitler called all the Army leaders together three days prior to the outbreak of the war at Berchtesgaden and told them he was giving his word of honor that again he was only going to pull a bluff and that he had certain definite information that the British and French would not declare war. At the same time, the atmosphere was upset and disturbed.

RHJ: How does he know Hitler called them all together?

GES: He was a close associate of Admiral Canaris, who was head of the German Military Intelligence Service called the Abwehr, who for some had been in rather close touch with Brauchitsch because he, together with some of his friends, tried to have them use their influence to stop the war so he was very well acquainted with this whole picture. Admiral Canaris was present at this meeting and had a protocol of Hitler's speech. He secretly took down a stenographic report and that document he showed to Gesevius and it was in the hands of Gen. Oster, who kept it until about July 20, 1944. He was arrested and later killed. He thinks it may be still in existence. Does not know. Would like to look for it. Since 1938, Gaevernitz and his collaborators had secretly taken out of the Abwehr documents referring to war and hid them. After the war all documents were in the blitzkrieg, all documents referring to the assassination of the Jews or the preparation of the attack of Norway, or the type of order we discussed at the beginning of the discussion. The copies were collected and hid away. First they were in the safe of Admiral Canaris and then in the safe of Gen. Oster, and then taken out into the Lueneburger Heide where there was an Army training field with bunkers where they hid them.

AMEN: What is his recollection of how long the notes were. The Canaris notes which he saw.

GAEV: Twenty pages - typewritten.

AMEN: Does he remember anything specific about it? The titles?

GES: I could recollect them if had a little time.

RHJ: How did you expect to get widespread support for your new government if Hitler was disposed of when so many people were in concentration camps, so many exterminated and so many were for him? How did your government get support or was there more support for it than we know about?

GES: The problem was more difficult in the earlier parts, that is, up to about 1942 as it became after 1942 and will try and explain it and answer your questions up to 1942. Up to 1942 they would have to use military dictatorship because Hitler's prestige was still too great. Goerdner felt that free speeches over the radio would be sufficient to get them sufficient popular support. They felt until 1942 the S.S. would revolt and try to recoup power and, therefore, it would be necessary to establish military dictatorship by the Army. Goerdner was put to death by torture. He was to be the chancellor or the head of the government - not the head of the state but head of the government, had it succeeded and from the left parties to the right parties

they all had agreed on him. Beck, the head of the state, and Goerdder, the head of the cabinet, were being considered. Beck was the only general who resigned in 1938 because he refused to follow Hitler's policy leading toward the war and, therefore, he felt that abroad as well as in Germany, he would command. Beck, when he resigned, was chief of the General Staff. Beck's position is important because in 1938 already he said to his fellow officers that Hitler's policy was aiming at the war, preparing the war, and as a decent officer one could not follow and support this policy.

GEN. D.: Is there anything that Beck has written?

GES: Beck has written a large number of memoranda which Gesevius passed on to Brauchitsch and Halder imploring them not to follow Hitler's lead in preparing for the war.

GEN. D.: Did you keep copies of these memoranda?

GES: The copies are all more or less at the same place except that it is possible that Beck on his own has hidden some somewhere, but he thinks (Gesevius) if he cannot find the documents they can probably find witnesses.

GEN. D.: Who would they be?

GES: The son of Goerdder. There is a lady in Berlin who played an important part - Struenk, the wife of a man who was in his inner circle, and the wife more or less kept all the documents.

GEN. D.: What was Struenk's position?

GES: He was in the insurance business but they took him into this military secret service organization. Struenk was killed but we have no definite word that his wife has been killed. Her name is Elizabeth Streunk. The chauffeur, rather than the widow of Col. Schrabner, might know what happened.

GEN. D.: Do we know his name?

GES: No. If we could find these papers we would find everything.

GEN. D.: If we get Elizabeth Streunk then we will find the chauffeur. Has Canavis any relatives left?

GES: Canavis wrote a diary besides keeping these documents. Up to 1942 the diary was in his safe and after that the situation became so dangerous that the Gestapo might come every day they took away from him his diary notes (his friends) and hid them with the other documents. I read these diary notes up to the middle of 1943. He wrote down all his talks with Hitler and Keitel and while he was ordinarily extremely cautious, in these diary notes he wrote down everything.

GEN. D.: Can you think of any way of getting these notes?

GES: There were two copies, one set of copies they destroyed in 1943 when the first investigation of the S.S. against this section of the German Army started, and the other copy is with the papers that Oster had and were taken to the hide-out. Not sure. They selected a man to hold these papers who was not informed as to their contents when they considered trustworthy as a person but who was not a political figure in this game and was not known to the Gestapo. This man was Schrabner, but in spite of their being careful, Schrabner was caught and committed suicide in 1944 after the attempt. He had these documents and then committed suicide.

They considered it very decent of him to commit suicide as they would have tortured him and involved others. I have a tremendous personal interest that these documents be found because they contain many personal references and would collaborate in any search and if means were put at my disposal I would go out and try to find them. For instance, Oster might be a clue. They were very cautious and he was probably not informed but she might give some indication. It is not altogether improbable that Oster knows something because Oster, in the last six months prior to his arrest, had to leave Berlin and live in the country. The Gestapo kicked him out of Berlin and it may be that he told his wife certain things. The city address is 5 Veyrsche Strasse. In order to not use too much time I will sit down afterwards and dictate all these documents and recommend that I can go to Berlin and will there make a special search and go from address to address to see whom I can find. Oster was the superior of Schrabner and handed the papers to Schrabner. Oster was in the same organization as Canavis as deputy chief and did more collecting than Canavis. Oster was head of this whole inside group of plotters.

RHJ: After the plot failed, did you still have a large circle that stood by and that you think would still be ready to help in such an enterprise as we are engaged in?

GES: Of this innermost circle the only survivors he knows of are the two here - Schlabrendorff and himself.

Has news today of Carl Ludwig, Zu Guttenberg of Neustadt an der Saale, indicating that he is alive but not positive, and believe if we go on a search it is possible others might be discovered. The son of Goerdder, Uldisch, is around. Do you want to have the names of the people who tried to overthrow Hitler, which is a very large circle, or the circle of people who collected these documents.

RHJ: Perhaps you could write it out. There ought to be those in the actual plot, those who were not in the plot but sympathetic with it, and those who had to do with the documents. Really three groups.

GES: Of course, there were several plots, but the vital one was in 1943. I was in it from the beginning from 1933. That is the critical time. The two important parts were 1933-1938 and then from Munich from 1939, because by that time all the generals had been warned and knew what they were getting into.

GEN. D.: Let us get an indication of how we could establish that the generals of the Verbaende (?) and the Nazi Party agreed to get to work together. How can we establish that? Because we want to reach the General Staff.

GES: If one does not just want to make a general statement, one has to be somewhat cautious in the prosecution. In the formulation. Starting with 1933, the Generals were rather enthusiastic about national socialism primarily, however, for the reason that again they had received jobs and had something to do. In political decency I kept in that first phase and as two examples cite they silently tolerated the fight against the Church in Germany of which they knew and secondly, on June 30th when two of their fellow officers were murdered, they did not protest at all. However, during that first phase, it would be wrong to say that the Nazis and the Generals collaborated. Quite to the

contrary, the Generals felt themselves a good deal better than the Nazis and kept away to some extent from the Nazis. They still had the idea of using the Nazis to get the Army revived and financed, etc. The first phase was from about 1933 to 1936. Roughly, the second phase was from 1936 to 1938. During these two years the leading Generals began to get suspicious and certain civil servants of the administration began to warn the Generals of what was coming. It was the time during which men like Schacht, Frisch, Neurath, Popitz, Weizsaecker, men who all held important positions, warned these Generals and told them what was coming. During that period, the Generals were widely suspicious, to some extent had the excuse and right as the heads of the Army. Schellenberg and Beck were decent people and large parts of the German population hoped to find in them the General would show up who would remove Hitler because Frisch was considered a strong personality and the Gestapo was not as yet as powerful as later. Hitler was in those years fighting for his position and the Luftwaffe practically did not exist. Himmler at that time was trying to create his S.S., which originated the so-called Totenkopf Verbande (death's head), and these formations at that time had been created to control the concentration camps but not yet for big political purposes. Sort of the nucleus of what was to be developed.

Goerdler and Schacht said to Frisch, "If you do not act now or soon, Himmler and his S.S. are going to be so strong that they will fight to take over the ministry of war." The same warnings were uttered by Canaviss, who at that time felt Oster - -

GEN. D.: How could proof of these things be established? Are there any documents, any agreements, any memoranda, or can it be testified to by any living man now?

GES: Schacht, Hausacht. (Mentioned in the General's memo. to RMJ.)

RMJ: How do you think you can obtain proof?

SCHLAB.: Believe a German officer at the outset will be observed if an American officer approaches him and asks him to provide information on these matters. The officer will think that he might be committing treason to his country. The situation is entirely different if the officer is being questioned by a German. It is possible, even probable, that the German interrogating the officer would know the man he is interrogating from former dates. He would not be a stranger as a basis of confidence would exist from former days between the interrogator and the man being interrogated. On the basis of this atmosphere of confidence, it would be easier for this German to get the German General, for instance, to talk than an American. The same is true as to German civil servants of high positions.

SCHLAB.: What we just explained as to the program in my opinion is in accordance with the facts. I myself was present at a meeting of Himmler and Marshal v. Boch where Hitler explained the Nazi program almost in just the words just used. I could testify as to that and would be willing to do so.

GAEV.: His friend, Gen. Nebe, (also killed) made notes of statements of Himmler which he kept. Nebe was himself in the inner circle of the police and he feels that when we find the Gestapo documents, we should also search them very carefully for such notes made on the statements of Himmler. These documents were taken by Nebe to a place called Schwerlein. It is most likely that amongst the Gestapo papers statements of Himmler can be found because he had the habit of circulating his statements and views to high officials of the Gestapo.

GEN. D.: We have Kaltenbrunner. He is right here.

AMEN: He is London I heard yesterday. He was moved out on June 26th. Can find out from records in Paris.

GES.: Kaltenbrunner, Best and Schellenberg were the most intimate friends of Himmler and they were particularly interested in the plan that the Gestapo should gradually expand all over the world. It was their special field. There would be many things which these fellows if they were interrogated by American interrogators would simply deny. My plan is not to interrogate them at all but would just want to talk with them and in conversation with them go over the historical development.

(Interrupted by telephone.)

SCHLAB.: * * First, Hitler and his associates had violated the principle to preserve peace in Germany, Europe and the world; secondly, that this order to shoot American and British paratroopers was issued by Hitler. I have seen it. Thirdly, that Hitler ordered that the Commissars in the Russian Army that had Army ranks but political position were to be shot if and when captured; fourth, that Hitler gave orders to shoot all Russian P.W.'s to the extent that they were members of the Communist Party; that Hitler gave the order that when bombing England important cultural centers should be chosen as targets.

GEN. D.: How do you know that?

SCHLAB.: I know it from Treskow. He was the second General Staff Officer in the Army Group. Treskow is cousin of my wife. He was engaged in a sort of liaison work between the Army and the Gestapo and in this position he was informed with regard to this order. August or September, 1940.

RHJ.: How do you know about shooting Russian prisoners of war insofar as they were Communists?

SCHLAB.: Because Gen. v. Boch asked me to draft a memorandum to be sent back to Hitler in opposition to this order.

RHJ.: Do you know that the order was issued after General v. Boch's opposition?

SCHLAB.: It was issued before and I replied to it.

RHJ.: Was any reply received to it by Hitler?

SCHLAB.: It was sent. Whether Hitler received it, I do not know. But I believe he received it. Hitler intended at the beginning of the war against Russia to issue an order that all captured Russian officers were to be shot. Against this proposed order. And was successful in his opposition. The order was not issued. In June 1941. Oster was dismissed in December, 1941.

GEN. D.: What was the position of this officer when he got this information?

SCHLAB.: He was Ordnance Officer for special purposes attached to Section 1-a of Army Group Mitte. Section 1-a is concerned with operational and tactical matters.

GEN. D.: What was the rank?

SCHLAB.: First Lieutenant. During that time wrote the war diary of the Army Group Mitte. Under the orders of Field Marshal Krug and Beck was in charge of legal matters of the Army. Treskow is cousin of my wife. He became in January, 1941, the first General Staff officer of the Army Group Mitte. Treskow got him this position in the Army Group Mitte.

GEN. D.: What did you do before that?

SCHLAB.: In charge of a company. First in the French campaign and then was wounded.

GEN. D.: Give five things as to which you can testify.

SCHLAB.: Think I could testify to more things if definite questions were put.

GEN.: He has seen innumerable things and collected them from 1943 to 1944 and could probably be a witness on a great many matters we would like to know about - how the S.S. took over the Army, as he knows the story from A to Z.

GEN. D.: When do you believe the Party or Hitler took over the Army?

GAEV.: Early after Frisch's removal. Goes back to those phases explained and would like to continue to explain them as only up to 1938 he feels these Generals would all claim they had been betrayed by Hitler and Hitler lied to them and therefore the period for which these Generals could be prosecuted could be started rather late. In the first phase they were betrayed. He feels that the conspiracy between the Generals and the Nazis can probably not be proved. What he thinks can be proved is that these generals at one point knew so much of Hitler's plans that it was their duty according to this clause in the German military law that they should have opposed him.

GEN. D.: If knowing what his plans were and instead of opposing and not acquiescing they would have joined.

SCHLAB.: The German Military Code contains a clause according to which it is a crime to carry out and act if the person carrying it out is criminal.

GEN.: Halder, Keitel and Brauchitsch can only be gotten and tried by the fact that they knew all these things because believe they will always say they were against them and did not approve of them.

GEN. D.: Let me suggest something.** Which Generals could be held responsible?

SCHL.: One must make a distinction between those Generals who were commanding an Army formation and those Generals who were in key positions, such as Chief of the General Staff, the Chief of the Army or Navy, the Commander-in-Chief of the Air Forces. The first group only acted on order. This group can only be prosecuted on the basis of that paragraph of the German military penal law. The second group, the situation is different. According to the German military law and to the guide book, manual, of the General Staff. The people in this position, according to this law, are co-responsible under these laws for orders issued from the top of the highest command.

GEN. D.: Co-responsible in what way?

SCHLAB.: The deciding orders came from Hitler personally but by the fact that these men whom he mentioned in those positions signed these orders. By the fact of the signing, they became responsible for the contents of the order although they did not create the order. It came from above. While the General receives the orders on the front line he is just executing them.

GESEV.: If you get orders to shoot hostages, anybody along the line would be responsible under the German law. But the people in on the discussions with Hitler were in a different position.

GAEV.: My friends felt that is not sufficient to make Halder and Keitel responsible for the orders to attack Holland. So far as the outbreak of the war is concerned I think Keitel, Halder and Brauchitsch can be held responsible because the Generals in lower rank believed that there would be no war. They thought it was only a diplomatic bluff. Later on, in the further development of the war, Beck and others felt that also lower ranking Generals were guilty because knowingly they made preparations for attack on neutral countries like Holland. In preparing the attacks in the west, Holland, Belgium and France, that involved ~~Brauchitsch~~ v. Boch in the north, Rundstedt in the middle, and Leeb.

SCHLAB.: According to the German military law, the Chief of the General Staff is in quite a different position as the Army leaders because under German military law the Chief of the General Staff is responsible personally for the contents of any orders issued.

GEN. D.: So you think that Keitel could be included as a defendant here?

SCHLAB.: According to German law, disregarding any other law, that might be used, Keitel is responsible as Chief of the O.K.W. The same applies to Brauchitsch as Chief of the Army, Halder, Chief of the Staff of the Army, and the same corresponding ranks in the Navy and Air Forces.

GAEV.: In order to justify the attack on Holland and Belgium, the O.K.W. prepared a memorandum to the German Foreign Office.

GEN. D.: We asked them what German Officers could be included as defendants.

List submitted by Gesevius:

Reichsmarschall Göring
 Grossadmiral Raeder
 Grossadmiral Donitz
 Feldmarschall Kesselring
 " Sperle
 " Milch
 " v. Richthofen
 " Ritter v. Greim
 " Keitel
 " v. Brauchitsch
 " v. Bock
 " v. Rundstedt
 " v. Leeb
 " Busch
 " Liszt
 " v. Kuchler
 " Schorner
 " v. Manstein
 " v. Weichs
 Generaloberst Zeitzler
 " Halder
 General Warlimont
 " Godt
 Generaloberst Guderian